

## Schweidnitz in den Kriegsjahren 1942-1945 Teil I: 1942-1943

### Materialien zu einer Stadtgeschichte im Rahmen des Kriegsgeschehens

#### Vorbemerkung:

Für die Jahre 1942 - 1945 fließen die Quellen zur Schweidnitzer Stadtgeschichte äußerst spärlich. So konnte ich z.B. weder in Deutschland noch in Polen Schweidnitzer Zeitungen für diesen Zeitraum finden. Die Waldenburger Ausgabe der MGZ – von der seit 1932 erscheinenden Schweidnitzer Ausgabe gibt es in der UB Breslau nur vereinzelte Exemplare - und Breslauer Tageszeitungen bringen nur gelegentlich Nachrichten aus unserer Heimatstadt. Auch Erinnerungen von Zeitzeugen berichten meist erst aus dem Jahr 1945. Zeitzeugenberichte wären auch nur dann aussagekräftig, wenn eine Vielzahl davon vorläge, damit man sie vergleichen könnte. Da jeder „Erzähler“ nur einen schmalen Ausschnitt aus seiner individuellen Perspektive sah, könnte ein Gesamtbild nur aus (kritisch gewürdigten!) Puzzle-Teilen zusammengesetzt werden. Erschwerend kommt hinzu, dass der größte Teil der damals jüngeren männlichen Bevölkerung im Felde stand und seine Heimatstadt bestenfalls in ein paar Urlaubstagen wieder sah, so dass von ihnen Berichte über das Leben in Schweidnitz fehlen.

Ich bitte meine Leser deshalb um Nachsicht, wenn der folgende Versuch dem einen lückenhaft, dem anderen zu ausschweifend erscheinen mag. Seit Jahren schon stehen Vorformen in meinem Computer; sie wollten sich nicht zur geschlossenen Einheit fügen. Doch habe ich wohl nicht mehr allzu viel Zeit in der raumzeitlichen Welt – und manches von den gesammelten Bruchstücken sollte nicht einfach verloren gehen. Da ich ja meine bisherigen Texte zur Geschichte der deutschen Stadt Schweidnitz im 20. Jahrhundert bescheiden stets nur als „Materialien“ bezeichnet habe, hoffe ich, dass der Leser auch aus dem hier vorgelegten Text noch einiges an Informationen über die letzten Jahre des deutschen Gemeinwesens finden mag. Sie sind freilich untrennbar verbunden mit der Geschichte des „Dritten Reiches“ und der Jahre, in denen der zweite Teil des 1914 begonnenen Europäischen Bürgerkrieges 1941/42 in seine Endphase trat. Deshalb musste immer wieder weiter ausgeholt werden, um Zusammenhänge wenigstens anzudeuten, die eine eigene Behandlung erfordert hätten, hier aber nicht einmal annähernd ausgeführt werden können. Zur Verdeutlichung der Atmosphäre, die Sein und Bewusstsein auch der Schweidnitzer Einwohner laufend beeinflussten, war es unumgänglich, wichtige Zitate aus Reden und anderen Verlautbarungen der damaligen Machthaber im Originalton und unkommentiert wiederzugeben. Der heutige Leser wird sie kritisch einzuordnen wissen. Schließlich muss auch manches aus dem persönlichen Erleben des Verfassers in der begrenzten Perspektive eines Oberschülers, der bei Kriegsende erst 16 Jahre alt war, hier seinen Platz finden. So halte ich mich an Gilbert Keith Chesterton: „Was es wert ist, getan zu werden, ist es wert, auch unvollkommen getan zu werden“.

#### I. Einige Konstanten im Gesamtzeitraum

1939 war die von Hitler geplante lokale Auseinandersetzung mit Polen durch das Eingreifen Großbritanniens und Frankreichs zum europäischen Krieg eskaliert. Die rasche Niederwerfung Frankreichs weckte 1940 die Hoffnung auf ein schnelles Kriegsende. Es kam nicht, weil der neue Premier Winston Churchill (seit Mai 1940) alle Friedensangebote (zuletzt durch den Flug von Rudolf Heß im Mai 1941!) ablehnte, andererseits 1940 die Invasion der britischen Insel („Operation Seelöwe“) nach Hitlers verhängnisvollem Fehler bei Dünkirchen und dem Ausgang der Luftschlacht um England nicht mehr gewagt wurde.

Mit dem Kampf gegen die Sowjetunion (seit 22.6.1941) und das im Verlauf dieses Jahres auch militärisch immer direktere Eingreifen der USA gegen Deutschland (als Konsequenz die deutsche Kriegserklärung nach Pearl Harbor) weitete sich der Krieg zum Zweifronten- und zum Weltkrieg aus.

Es ist natürlich unmöglich, durch verlässliche Quellen belegte gesicherte Aussagen über Denken, Fühlen und Handeln der Schweidnitzer Bevölkerung während des Krieges zu machen. Man kann aber wohl davon ausgehen, dass sie sich kaum von dem unterschieden, was für das übrige Reich galt. Dafür bilden eine wertvolle Quelle die im Bundesarchiv aufbewahrten geheimen Lageberichten, mit denen der Sicherheitsdienst der SS (SD) der Führung des Reiches ungeschönte Unterlagen über die Stimmung des Volkes liefern sollte<sup>1</sup>. Sieht man von der speziellen Thematik des Bombenterrors im Westen ab, ist vieles *mutatis mutandis* auch auf Schweidnitz übertragbar. Das gilt auch für die Schilderungen im Buch von Wolfgang Paul „Der Heimatkrieg 1939-1945. Tatsachenbericht“<sup>2</sup>.

Noch am Anfang des Dritten Reiches stimmte auch in Schweidnitz nicht einmal die Hälfte der Wahlberechtigten für die NSDAP. Die Reichstagswahlen am 5. März 1933 brachten zwar der NSDAP einen starken Stimmenzuwachs, doch nicht die erhoffte absolute Mehrheit. Sie verfehlte – wie im Reich - auch im Stadtkreis Schweidnitz diese mit 44,9%. Später gab es ja nur noch als Legitimation gedachte „Volksabstimmungen“ bei günstig erscheinenden Anlässen. Mit den wachsenden Erfolgen Hitlers stieg auch die Zustimmung. Am 19.8.1934

stimmte das Volk über die von Hitler verfügte Vereinigung der Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in seiner Person als „Führer und Reichskanzler“ ab. Von 22 773 Wahlberechtigten gaben in Schweidnitz 21 612 ihre Stimme ab. Die Wahlbeteiligung betrug also 95,1%. Mit „Ja“ stimmten 18 966 (89,14%), mit „Nein“ immerhin noch 2174 (10,21%), ungültig waren 472. Schon das Ergebnis 1936 nach der Rheinlandbesetzung aber brachte auch in Schweidnitz ein überwältigendes Vertrauensbekenntnis zum „Führer und Reichskanzler“. Hier stimmten 22 040 Wahlberechtigte für Hitler, 213 Stimmen waren gegen ihn oder ungültig. Bei der Volksabstimmung über den Anschluss Österreichs am 10.4.1938 stehen in Schweidnitz 21 739 Ja-Stimmen (99,2%) gar nur 146 Nein-Stimmen gegenüber, 48 Stimmzettel waren ungültig. Das entsprach der allgemeinen Begeisterung im „Altreich“ wie in Österreich, das von nun an „Ostmark“ hieß. Schließlich war die bereits beschlossene Vereinigung nach dem Ersten Weltkrieg nur durch einen Machtspruch der Sieger verhindert worden. Dasselbe gilt für die „Heimholung der Sudetendeutschen“ im Herbst 1938. Insofern waren Wahlfälschungen gar nicht nötig.

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges änderte sich die Stimmung. Je nach der Kriegslage herrschte dann auch in Schweidnitz bei den meisten eine – heute kaum noch verständliche – Gemengelage. Die große Mehrheit fühlte sich mit zunehmender Dauer des Krieges, insbesondere nach seiner Eskalation zum Weltkrieg (1941), zum Kampf um die Existenz des deutschen Volkes verpflichtet – ohne sich deshalb dem Nationalsozialismus, der etwa von den meisten Katholiken und Teilen der evangelischen Kirchen als widergöttlich radikal abgelehnt wurde, zu verschreiben. Fast alle waren überzeugt, in einem aufgezwungenen Krieg zu stehen, der das endgültige Ende Deutschlands in einem Über-Versailles zum Ziel hatte.

Die NS-Propaganda hatte ja stets eingehämmert, dass das Ziel der Alliierten die Vernichtung Deutschlands und des deutschen Volkes sei – die englische Zurückweisung aller Friedensinitiativen 1940/41, der von den meisten als Präventivschlag verstandene Angriff auf die hochgerüstet auf den günstigsten Augenblick zum Losschlagen für den Sieg der „WELTREVOLUTION“ wartende Sowjetunion 1941, die laufenden Provokationen der USA, die im Dezember 1941 zur deutschen Kriegserklärung führten, vor allem aber der seit 1942 zum Massenterror entartende Bombenkrieg, der 1943 mit der Aktion „Gomorrha“ gegen Hamburg einen ersten Höhepunkt erreichte, schienen das zu beweisen. Es fehlte ja auch nicht an entsprechenden Aussagen von Seiten der Alliierten, die von der Goebbelschen Propagandamaschinerie nur noch aufbereitet werden mussten – auch ohne dies waren ihre Aussagen klar genug. Es kann hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden – Die seit der Konferenz von Casablanca (1943) offizielle Forderung nach „bedingungsloser Kapitulation“ in Verbindung mit den Horrorvorstellungen eines Nathan Kaufmann<sup>3</sup> oder Henry Morgenthau<sup>4</sup> über die Behandlung der Deutschen nach einem gewonnenen Krieg zwangen geradezu zum Durchhalten – auch viele, die dem Nationalsozialismus kritisch gegenüber standen. Der Schriftsteller Georg Britting (1891-1964) brachte es nach dem Krieg in einem Brief an seinen emigrierten jüdischen Freund Alexander Wetzlar auf den Punkt: „Die meisten kämpften für Deutschland, mochten Hitler nicht, aber um Hitler loszukriegen Deutschland in den Abgrund zu werfen, das vermochten sie nicht“<sup>5</sup>. Und die im Kriegsverlauf wachsende Zahl derer, die dem „Schrecken ohne Ende“ ein „Ende mit Schrecken“ vorgezogen hätten, setzten ihr Leben aufs Spiel, falls sie Zweifel am „Endsieg“ äußerten. Und aus dem Osten hörte man damals offiziell nichts vom Judenmord der Einsatzgruppen in der Sowjetunion, geschweige denn von Massentötungen durch Gas in Vernichtungslagern (seit 1942), sondern nur von völkerrechtswidrigen Gräueln der „bolschewistischen Soldateska“ an den als tapfere, moralisch integre Soldaten kämpfenden eigenen Vätern, Brüdern und Söhnen<sup>6</sup>. - Noch stärker wurde die Motivation zum Aushalten selbst auf verlorenem Posten durch die seit Oktober 1944 direkt erfahrene Konfrontation mit den unvorstellbaren Grausamkeiten der auf deutsches Gebiet vordringenden Rotarmisten<sup>7</sup>.

Dass das terroristische System des NS-Staates zunehmend jeden Zweifler am „Endsieg“ als „Defätisten“, „Wehrkraftzersetzer“ oder „Volksschädling“ mit dem Tode bedrohte, erzwang zusätzlichen Gehorsam bis zum schrecklichen Ende. „Wer den Tod in Ehren fürchtet, stirbt den Tod in Schande!“ war das Motto der Feldgerichte in der letzten Phase der Paroxie des Dritten Reiches im Jahre 1945. Aber auch schon davor hielt fast jeder den Mund nach der Devise: „Lieber Gott, mach mich stumm, dass ich nicht nach Dachau (Auschwitz, Groß Rosen etc.) kumm!“

### **Immer mehr Männer werden Soldaten**

Wenn von Schweidnitz in den Kriegsjahren gesprochen wird, muss auch der Soldaten an den Fronten gedacht werden, die ihrer Heimatstadt verbunden blieben, auch wenn sie sie und ihre Lieben nur gelegentlich bei einem kurzen Urlaub oder als verwundete Rekonvaleszenten wieder sahen. Viele aber starben irgendwo in der Ferne, blieben vermisst oder kehrten oft erst aus der Gefangenschaft ins Rumpfdeutschland zurück, als ihre Familien längst aus Schlesien vertrieben waren. Die meisten folgten dem Befehl im guten Glauben, Volk und Vaterland vor dem Ansturm ruchloser Feinde schützen zu müssen. Mancher der durch die Schweidnitzer Höheren Lehranstalten geprägten Abiturienten versuchte eine Sinngebung des (wie wir heute zu wissen meinen) Sinnlosen, ähnlich wie ihre studentischen Vorbilder aus dem Ersten Weltkrieg bei Langemarck. Schon im

Polenfeldzug entstand das Gedicht des Pioniers Siegfried Nolte (Abiturient des Schweidnitzer Gymnasiums Ostern 1938).<sup>8</sup>

Wir sind zu Soldaten geboren,  
uns ward nur der blutige Streit.  
Wir haben den Frieden verloren  
seit unserer Jugendzeit.

Die anderen mögen in Frieden  
die fruchtbaren Felder bebaun.  
Sie dürfen auch einmal ermüden  
und fremder Hilfe vertraun.

Doch uns hat in blutigem Scheine  
den Himmel in eisiger Nacht,  
den Tod hinterm Wiesenraine  
das Schicksal zgedacht.

\*

Suchen und rastlos erkennen,  
Selig in jagender Lust,  
Taumeln und taumelnd verbrennen,  
Wissend und unbewußt.  
Kämpfen und lachen und leben,  
Immer nur, immer nur zu,  
Zwischen den Sternen zu schweben,  
Ist unsre menschliche Ruh'.

\*

Du lebst ja noch mein Herz und schlägst mir,  
In allen Stunden tausendmal.  
Ihr wacht noch, alle meine Sinne,  
Und hört den Donner überm Tal.

Was soll das dunkle trübe Sinnen  
Von Heimat und von Mädchenlieb,  
Wenn auch von allen schönen Zeiten  
So viel Erinn'ung übrig blieb?

Schön war das Leben, schön die Liebe,  
Schön war der Sturm im Kugelschrei.  
Schön soll das Leben immer bleiben,  
Mein Herz, nun atme wieder frei.

1942 liegen die beiden Schweidnitzer Konabiturienten und Freunde Siegfried Nolte und Ernst-Ulrich Walter als Offiziere zufällig wochenlang in Russland an der Front im Kaukasus beisammen. Als Walters Einheit verlegt wird, widmet ihm der Kompanieführer Siegfried Nolte im Oktober ein weiteres Gedicht:

*Ducunt fata volentem, nolentem trahunt.*<sup>9</sup>

Und kommt mir am blühenden Hange der Tod,  
Und färben vom Blute die Blumen sich rot,  
Dann sag ich dem Tod, und ich schrei es ihm noch:  
Mein Leben, Freund Hein, und nein schön war es doch.  
Im lachenden Frühling, das Mädchen am Mund,  
In Taten und Pflichten in wagender Stund',  
Im zweifelnden Ringen in einsamer Nacht,  
Mein Leben, ich hab' es nicht träge verbracht,  
Die Sehnsucht war weit, und der Becher war voll.  
Freund Hein, ich gebe dir gern meinen Zoll.  
Es gilt!

Wenige Tage später fiel Nolte im Kampf an der Passstraße nach Tuapse.

Als Studienrat Paul Koehler von der Schlageter-Oberschule die Nachricht vom Tode seines Sohnes im Kampf gegen die Sowjetunion erhielt, habe er – so erzählt man – Richard Dehmels Ballade vom Scheitern der napoleonischen Hybris „Anno Domini 1812“ in der Klasse vorgetragen. („Über Russlands Leichenwüstenei/ faltet hoch die Nacht die blassen Hände,/ glänzt der dunkelrot gekrümmte Mond, eine blutige Sichel Gottes“). Die Analogie zu Hitlers Krieg war mit den Händen zu greifen, wenn etwa ein alter russischer Bauer dem im Schlitten unerkant flüchtenden Korsen erklärt: „Und es war ein großes schwarzes Heer,/ und es war ein stolzer kalter Kaiser;/ aber unser Mütterchen, das heilige Russland, hat viel tausend tausend stille warme Herzen;/ ewig ewig blüht das Volk!“ Die nahe liegende Parallele grenzte an Defätismus und Schwächung des Wehrwillens! Eine Anzeige hätte böse Folgen haben können – keiner seiner Schüler – manche davon hohe HJ-Führer! – dachte daran, den hochgeschätzten Pädagogen bei Partei oder Gestapo anzuschwärzen. Meine von der Propaganda geprägte Vorstellung – ich war damals wohl 13 Jahre alt – vom gefährlichen bolschewistischen „Untermenschen“ geriet ein klein wenig ins Wanken, als eines Tages Studienrat Friedmund Lünser („Amo“) in einer Pause auf dem Schulhof von seiner Gefangenschaft in Russland während des Ersten Weltkriegs erzählte – und die gute Behandlung durch die Russen lobte. Kein nationalsozialistischer Fanatiker stieß sich daran. Einer meiner Lehrer, unser Zeichenlehrer Emil Menge aber kam damals – wohl 1942 – doch in akute Gefahr. Er erzählte während des Unterrichts, er habe einen Feldpostbrief von seinem als Soldat in Russland kämpfenden Sohn erhalten. Jeder Brief von der Front bedeutete damals ein – wenn auch nur momentanes - Lebenszeichen; offensichtlich konnte er seine Freude darüber nicht für sich behalten. Er zitierte auch ein paar Sätze aus dem Schreiben, wonach die Russen sich erbittert und ohne Opfer zu scheuen den deutschen Angriffen widersetzen, und bemerkte dazu, man müsse sich wünschen, dass unsere Soldaten mit ebensolchem Heldenmut kämpften. Ein fanatisierter Mitschüler hörte daraus defätistische Zweifel am Kampfesmut der deutschen Wehrmacht heraus und zeigte ihn deshalb an. Mehrere Klassenkameraden wurden von der Gestapo verhört – zu einem Verfahren kam es glücklicherweise nicht. Sicher trug dazu auch bei, dass der „Angeklagte“, obwohl der NSDAP eher fernstehend, eine in Schweidnitz seit langem bekannte und geschätzte Persönlichkeit war. Und so eindeutig war ja auch seine Äußerung nicht gewesen. – Persönliche Beziehungen zum Oberbürgermeister – einem überzeugten Nationalsozialisten der ersten Stunde - hatten ja auch schon dem liberalen Studiendirektor (und Freimaurer) Dr. Paul Gantzer 1933 bei seiner Zwangspensionierung als Leiter des Gymnasiums die ehrenvolle Stellung des Stadtarchivars eingetragen (im Krieg wurde er auch wieder als Lehrer eingesetzt). Sein Nachfolger Dr. Wilhelm Meyer durfte, als er wegen seiner verschwiegene Logenzugehörigkeit in einen Konflikt mit dem NS-Regime geriet, weiter in Schweidnitz bleiben. Obwohl dienst- und besoldungsrechtlich in eine Studienratsstelle zurückgestuft, blieb er für Schüler wie für die Öffentlichkeit der aus gutem Grunde hochgeschätzte „Herr Direktor“. Und auch der Leiter des Schweidnitzer Museums und verdiente Historiograph unserer Heimatstadt, Theo Johannes Mann, erklärte noch nach dem Krieg seine Dankbarkeit dafür, dass OB Trzeciak/Trenk ihn trotz seiner bekannten Logenzugehörigkeit weiter gefördert habe. – Man fühlt sich an den kolportierten Ausspruch des Reichsmarschalls Hermann Göring zum Vorwurf jüdischer Abstammung gegen Feldmarschall Milch erinnert: „Wer Jude ist, bestimme ich!“

### **Ersatz von männlichen Arbeitskräften durch Frauen, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene**

Je mehr deutsche Männer zum Kriegsdienst herangezogen wurden, desto stärker wurden auch Frauen zur Arbeit verpflichtet. Das geschah freilich erst spät, nachdem 1943 der „totale Krieg“ erklärt worden war. Ende Juli 1942 aber waren im Reich schon 1,5 Millionen (30.9. über 1,6 Mio) Ausländer beschäftigt, davon 820 000 (30.9. 840 000) in der Landwirtschaft. Im August des gleichen Jahres ordnete Hitler Zwangsanwerbungen an, wenn Freiwilligkeit nicht zum Erfolg führen sollte. Der Gauleiter von Thüringen, Fritz Sauckel, wurde „Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz“. Er wurde in Nürnberg zum Tode verurteilt.

Die Zahl der zivilen Fremdarbeiter – nach 1942 meist zwangsweise rekrutiert - und der Kriegsgefangenen in der deutschen Wirtschaft wuchs ständig. Über ihr Leben als Zwangsarbeiterin bei Heliowatt in Schweidnitz hat nach dem Krieg eine junge Polin berichtet, die allerdings erst nach dem Warschauer Aufstand 1944 in unsere Heimatstadt deportiert wurde<sup>10</sup>. Sie lebte im Lager „NORA“ – der Name ist wohl eine Anspielung auf die von HELIOWATT produzierten Radiogeräte der Marke NORA -, das in der früheren Gaststätte „Lindenruh“ in der Kletschkauer Straße untergebracht war, und arbeitete im Zweigwerk der Firma zwischen der Reichenbacher und der Grabenstraße (früher Schlesische Leinenindustrie). Ihre Schilderung beschreibt die Schwierigkeiten einer ungewohnten Arbeit, die Unbilden und Schikanen des Lagerlebens, aber auch die seelische Not einer jungen Frau, die plötzlich aus ihrem gewohnten Lebensumfeld gerissen und in die Fremde verschleppt wird. Ersichtlich wird aber auch, dass die Lagerinsassen durchaus gewisse Freiheiten genossen. So konnten sie sonntags in der Stadt spazieren gehen oder auch polnische Kriegsgefangene in Pilzen besuchen und von dort Äpfel zur Aufbesserung der kargen Verpflegung mitbringen. Aus eigener Erinnerung weiß ich noch, dass manchmal sonntags viele Polen, auch aus den umliegenden Dörfern, nach dem Besuch ihres Gottesdienstes in der Kreuzkirche auf dem Niedertorplatz herumstanden und sich unterhielten, bis sie zu „ihren“ Bauern zurückkehrten.

## Verstärkter Einsatz der Jugend

Auch die Jugend musste früher Verantwortung auf sich nehmen, der sie gar nicht gewachsen sein konnte. Das galt insbesondere für die Führerschaft in DJ und HJ. Nun wurden schon 15- und 16jährige zu „Fähnleinführern“ ernannt, ein Angehöriger des Jahrgangs 1928 wird 1944 gar hauptamtlicher Leiter der „Bannpressestelle“. Als kommissarische „Bannführer“ fungierten wegen ihrer Verwundungen nicht mehr kriegsverwendungsfähige Offiziere. Ich erinnere mich an einen Bannführer Schulz (Schultz?), der anstelle einer Hand eine Lederprothese trug. Er war wohl der Nachfolger von Gerd Kirschke.

Verstärkt wurde auch die „Wehrtüchtigung“ der Siebzehnjährigen, also 1942 zunächst des Jahrgangs 1925. Dazu gehört auch die Schiausbildung der HJ. So genannte „Wehrtüchtigungslager“ (WE-Lager), 1942 eingeführt, dienten der vormilitärischen Ausbildung für 16-18jährige. Sie unterstanden der Reichsjugendführung und wurden – wie die HJ-Banne - meist von verwundeten Offizieren, ehemaligen HJ-Führern geleitet. Als Ausbilder dienten ebensolche Unteroffiziere.

Seit 15.2.1943 wurden zunächst Schüler Höherer Lehranstalten ab Vollendung des 15. Lebensjahres, später auch Lehrlinge, als Luftwaffenhelfer einberufen. Der Luftwaffenhelfer nahm eine Zwitterstellung zwischen einem Soldaten und einem Hitlerjungen ein. Zu einer militärisch angehauchten fliegerblauen Uniform trug er die HJ-Armbinde. Um die Fiktion aufrechtzuerhalten, er sei auch noch Schüler, wurden die einzelnen Gruppen von einem Lehrer der Schule begleitet, der in allen Fächern unterrichten sollte! Zunächst erfolgte der Einsatz bei der Heimatflak zum Objektschutz, gegen Ende des Kriegs auch im direkten Fronteinsatz.

Erstmals kamen noch nicht zum Wehrdienst einberufene Schüler der Schweidnitzer Schlageter-Schule (Jahrgang 1926) von September bis Dezember 1943 in Stettin zum Einsatz. Dabei war auch der heute als Pfarrer i.R. in Berlin lebende Günter Knecht aus Domanze. Ihm verdanke ich einen Bericht über diese Zeit. Die Schüler wurden von Studienrat Hübner nach Stettin begleitet, dann aber von Stettiner Lehrern „betreut“. Knecht nennt diesen „spärlichen Unterricht“ eine Farce. Die geringe Effizienz bestätigen auch Berichte aus anderen Standorten. Knecht lobt die Behandlung durch die militärischen Vorgesetzten, die im Vergleich zum späteren Reicharbeitsdienst und Militärdienst mit „Glacéhandschuhen“ erfolgt sei. Die Stettiner Hitlerjugend habe nicht versucht, auf die Schweidnitzer einzuwirken. Er bilanziert: „Der Zusammenhalt unter uns Jungen war geradezu brüderlich – ich denke gern an jene Zeit zurück.“ Das bezieht sich freilich nicht auf die Härten, die der immer wiederkehrende nächtliche Fliegeralarm in den schon winterlich kalten Nächten mit sich brachte. Zutiefst erschütterte die Siebzehnjährigen der Tod eines Kameraden – wohl des ersten Opfers unter den schlesischen Luftwaffenhelfern. Ein britischer Terrorangriff brachte Heini Rothkoegel den frühen Tod. – Zur Jahreswende 1943/44 endete der Einsatz in Stettin. „In Schweidnitz gab es dann noch ein paar Wochen Schulunterricht, der mit dem ‚Reifevermerk‘ abschloss – unterschrieben vom Schuldirektor und dem Batteriechef.“

Über den Einsatz der Jahrgänge 1927/1928 (O III und U II) als Luftwaffenhelfer wird noch beim Jahr 1944 zu berichten sein, ebenso über den Anteil der Jugend beim Bau der Ostbefestigung („Unternehmen Bartold“) ab August 1944.

## II. Nachrichten aus den einzelnen Jahren

### Das Jahr 1942

*Zum Jahresbeginn 1942 erlässt Adolf Hitler einen Neujahrsaufruf (voller Wortlaut im VB Nr.1 v. 1.1.1942, teilweise auch bei Domarus IV, 1820f<sup>1</sup>). Darin heißt es: „Das deutsche Volk wird es mir glauben, dass ich lieber den Frieden als den Krieg gewählt hätte. Denn der Friede umfasste für mich eine Fülle beglückender Aufgaben. Was ich dank der Vorsehung und durch die Unterstützung zahlreicher hervorragender Mitarbeiter in den wenigen Jahren von 1933-1939 für das deutsche Volk an Werken der Kultur, der Bildung, aber auch des wirtschaftlichen Neuaufbaus und vor allem der sozialen Gestaltung unseres Lebens schaffen konnte, wird man dereinst getrost in Vergleich setzen können zu dem, was meine Gegner in dieser gleichen Zeit getan und geleistet haben. Ich konnte es in den langen Jahren des Kampfes um die Macht oft nur bedauern, dass mir der Weg zur Erfüllung meiner Pläne gestört wurde durch Erscheinungen, die nicht nur minderwertig, sondern vor allem so bedeutungslos waren. Ich bedaure daher diesen Krieg nicht nur wegen der Opfer, die er meinem deutschen Volk und auch anderen Völkern zufügt, sondern auch wegen der Zeit, die er denen nimmt, die ein großes Werk sozialer und zivilisatorischer Arbeit zu erfüllen sich vorgenommen haben und es auch verwirklichen wollen.“ ... Es gelte aber den „Kampf gegen die jüdisch-kapitalistische-bolschewistische Weltverschwörung“ zu führen. Er bezeichnet 1941 als das „Jahr der größten Siege der menschlichen Geschichte“. Für 1942 erhofft er „die Entscheidung zur Rettung unseres Volkes ... durch den Herrgott“. In einem Tagesbefehl an die Wehrmacht erklärt er: „Das Blut, das in diesem Krieg vergossen wird, soll – das ist unsere Hoffnung – in Europa für Generationen das letzte sein!“*

*Erst in der Rückschau gewinnt die Botschaft des „Führers“ zur Parteigründungsfeier am 24.2.42 in München ihre makabre Bedeutung: „... meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, dass durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieser Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit*

des wahren Friedens kommen." Diese Prophezeiung wurde erstmals am 30.1.1939 – versehen mit einer – nach Hitlers Meinung inzwischen erfüllten – Bedingung ausgesprochen<sup>12</sup>. - Die Rede wird von Gauleiter Wagner als Grußbotschaft des erstmals bei dieser Feier fehlenden Adolf Hitler verlesen. Fast zeitgleich findet die Wannsee-Konferenz statt! – Dass mit der „Ausrottung“ bereits gezielt begonnen wurde, wussten nur wenige, vor allem die selbst beteiligten Mitglieder der Einsatzgruppen bzw. das Personal der Vernichtungslager. Ihnen war strengstens verboten, darüber mit irgendjemand zu sprechen. So erfuhr auch in Schweidnitz kaum jemand vom Schicksal des Polizeioffiziers Klaus Hornig, der den Befehl zur Erschießung von Juden an der Ostfront verweigert hatte. Sein Vater war Zahnarzt in Schweidnitz. Im streng katholischen Geist erzogen und ebenso sehr dem Ideal eines preußischen Offiziers verpflichtet, musste Hornig dem eigenen Gewissen folgen und alle nicht absehbaren Konsequenzen auf sich nehmen<sup>13</sup>.

Am 4.5.42 begannen dann – so die historische Forschung nach dem Krieg - unter strengster Geheimhaltung die Vergasungen in Auschwitz. - Noch einmal scheint sich nach der Winterkrise 1941/42 das Kriegsglück im Osten zu wenden. Nach Stabilisierung der Front im März/April geht ab 8. Mai das Gesetz des Handelns, zunächst auf der Krim, wieder in deutsche Hände zurück. Auf dem Elbrus im Kaukasus hissen deutsche Gebirgsjäger die Reichskriegsflagge In Nordafrika stößt Rommel in Richtung Suezkanal vor. Der U-Boot-Krieg wird bis an die Küste Amerikas vorgeschoben.

Verstärkt werden andererseits die Terrorangriffe auf deutsche Städte. Ein erster Höhepunkt der „Strategischen Luftoffensive“ der Royal Air Force – vor dem Beginn der 1000-Bomber-Einsätze - ist am 29.3.1942 der Großangriff von 234 Flugzeugen auf Lübeck mit 320 Toten und 785 Verwundeten. 38 % der Wohnungen werden ebenso zerstört wie der Dom St. Marien und St. Petri. Hitler ordnet Vergeltung an. Es folgen im April (zum Teil mehrmals) englische Angriffe auf Köln, Bonn, Essen, Dortmund, Hamburg, Rostock, Kiel. Im Mai sind Hamburg, Stuttgart, Mannheim Ziele von Terrorangriffen. In der Nacht zum 31. Mai trifft der erste 1000-Bomber-Angriff Köln. (Vergeltung am 1.6. Canterbury). Schlesien, das noch außerhalb der Reichweite der angelsächsischen Luftflotten liegt, wird zum „Luftschutzkeller des Reiches“ und nimmt viele schutzsuchende Frauen und Kinder aus den gefährdeten Gebieten auf.

Am 27.5.42 verüben aus England eingeflogene tschechische Agenten ein Attentat auf den Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich. Er erliegt seinen Verletzungen am 4.6. Zur Vergeltung wird das tschechische Dorf Lidice, in dem die Attentäter angeblich Unterschlupf gefunden hatten, dem Erdboden gleichgemacht, seine männlichen Bewohner erschossen.

Im Spätherbst wendet sich das Kriegsglück. Am 2.11. durchbrechen die Briten die El-Alamein-Front, am 8.11. landen die Alliierten mit starken Kräften in Marokko und Algerien, Daraufhin besetzen ab 11.11. deutsche Truppen den bis dahin noch freien Teil Frankreichs. Ab 15.11. landen deutsche Truppen in Tunesien. Am 19.11.42 beginnen sowjetische Offensiven an der Don- und Südwestfront. Am 22.11. wird die in und um Stalingrad kämpfende 6. Armee bei Kalatsch eingeschlossen. Bis Ende November hat sich die sowjetische Winteroffensive auf alle Frontabschnitte ausgedehnt. Fazit: Die operativen deutschen Pläne haben sich weder im Südabschnitt der Ostfront noch in Nordafrika erfüllt. Eine entscheidende Wende ist in den letzten beiden Monaten des Jahres 1942 eingetreten. Nur die U-Boote erzielen noch beachtliche Erfolge durch die Versenkung von 1094 Handelsschiffen. Das ändert sich ab Frühjahr 1943 nach dem Einsatz von Radar-Geräten.

## **Lokales aus Schweidnitz**

1942 erschien das letzte deutsche Einwohnerbuch für den Stadt und Landkreis Schweidnitz. Daraus folgen hier die Angaben über die Parteidienststellen, die Stadtverwaltung, andere öffentliche Ämter und die bestehenden Vereine.

Dem damaligen Verständnis entsprechend stehen im Adressbuch vor den Dienststellen der Stadtverwaltung die der Kreisleitung der NSDAP, deren Spitze noch in der Hindenburgstraße 8 residiert, ehe der ganze Verein 1943 in neu errichtete Baracken auf dem Schützenplatz umzieht. Kreisleiter ist nach der Versetzung von Kurt Hossenfelder nach Pleß Walter Müller, der seine bisherige Funktion als Kreisleiter von Reichenbach weiter beibehält. Im Januar 1945 ernannte später der in der Festung Breslau bleibende Gauleiter Hanke Müller zu seinem Stellvertreter mit Dienstsitz in Hirschberg. Darauf übernahm der nach der Eroberung von Liegnitz (9.2.1945) geflüchtete dortige Kreisleiter Bansch bis zum Kriegsende die Stellung Müllers in Schweidnitz. Bansch stammte aus dem Kreis Schweidnitz.

Die rechte Hand Müllers war, wie schon bei Hossenfelder, Kreisstabsamtsleiter Georg Krause. Die einzelnen Ämter hatten noch eigene Adressen. Es sind das das „Amt für Agrarpolitik“ (Kreisbauernführer Bruno Prasse, Rauske), das „Amt für Beamte“ (Richard Schartmann), das „Amt für Erzieher“ (Erich Augustin, Saarau), das „Amt für Handwerk und Handel“ (Hauptstellenleiter Herbert Franke), das „Amt für Kommunalpolitik“ (Dr. Kurt Hötzel), das „Amt für Kriegsoffer, mit dem angeschlossenen Verband: NS-Kriegsofferversorgung“ (Alois Franke), das „Amt für Technik“ (Friedrich Bossert), das „Amt für Volksgesundheit“ (Dr. med. Ulrich Krau), das „Amt für Volkswohlfahrt mit dem angeschlossenen Verband: NS-Volkswohlfahrt“ (Kreisamtsleiter Franz Kronburg) und das „Rassenpolitische Amt der NSDAP“ (Dr. Heinz Reinstein). Das „Kreisorganisationsamt“ leitet Paul Michalke, das „Kreispersonalamt“ Wilhelm Schmidt, das „Kreispresseamt“ Wilhelm Ambros, das „Kreisbildungsamt“ Wilhelm Burghardt, das „Kreisrechtsamt“ Rechtsanwalt Gerhard Neumann, das

„Parteigericht“ Georg Kattner. „Kreispropagandaleiter der NSDAP“ war Gerhard Pohl, „Kreiswirtschaftsberater“ Dr. Willi Ißmer, „Kreisschatzmeister“ Fritz Jacob.

In Schweidnitz-Stadt gliederte sich die NSDAP 1942 in acht Ortsgruppen (die Adresse bezeichnet die Dienststelle, nicht die Wohnung des „Ortsgruppenleiters“): „Bolko“ (Herbert Gritzke, Breslauer Str. 6), „Franz Becker“ (Reinhold Guttsche, Am Bahnhof 3), „Mitte“ (Georg Druschke, Hohstr. 25), „Niederstadt“ (Gerhard Neumann, Saarstr. 1), „Nord“ (Bertold Drescher, Obere Bolkostr. 5), „Ost“ (Martin Hornig, Petersstr.), „Süd“ (Alfred Geburtig, Bögenstr.), „West“ (Otto Wicht, Bahnhofstr. 5).

Von den Gliederungen der NSDAP erscheinen die SA-Brigade unter Brigadeführer Georg Dzwiza und die Standarte 10 unter Standartenführer Walter Himmel. Beide haben ihre Dienststelle in der Straße der SA 15. Die SS hatte keine eigene Kreisführung; sie unterstand Breslau. Standortführer in Schweidnitz war Oberscharführer Otto Jordan, Straße der SA 25 (Bezirksschornsteinfegermeister). Die Motorstandarte 18 des NS-Kraftfahrerkorps (NSKK) führte Standartenführer Walter Hentschel, Burgstr. 19, den Sturm 8/30 des NS-Fliegerkorps (NSFK) Sanitätsobersturmführer Dr. Knauer, Obere Bolkostr. 12. Den HJ-Bann 10 leitete kommissarisch Gerd Kirschke, den BdM Bannmädelführerin Rosemarie Hermann und Hauptingführerin Anneliese Quiel. – Kreisobmann der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) war Gerhard Engel, Kreiswart der „NSG Kraft durch Freude“ Herbert Hoffmann.

An der Spitze der Stadt stand seit 1933 (als Nachfolger des letzten demokratisch gewählten Kurt Franke) Oberbürgermeister Georg Trenk (bis 1937 trug er den Namen Trzeciak). Der Bürgermeister und Stadtkämmerer Kurt Schoen diente bei der Wehrmacht. Stadtbaurat war Friedrich-Wilhelm Bossert. Als „Ehrenamtliche Beiräte“ (= Stadträte) nennt das Adressbuch Rechtsanwalt Gerhard Neumann, Arbeitsamtsdirektor Dr. Kurt Hötzel, Gastwirt Willi Weber (Hohenzollernhof) und NSDAP-Kreisstabsamtsleiter Georg Krause. Bis auf Weber haben sie alle auch wichtige Funktionen in der Kreisleitung und bringen von daher die Parteiinteressen in der Stadtverwaltung zur Geltung, soweit sie nicht schon vom OB als „Altem Kämpfer“ verwirklicht werden. Von Dezernenten bzw. Amtsleitern werden u.a. genannt Ratsbürodirektor Otto Lippe (Wohlfahrts- und Jugendamt; Kriegswirtschafts- und Ernährungsamt), Stadtamtmann Karl Leschner, Stadtamtmann Johannes Leesch (Stadtrentmeister), die Stadtoberspektoren Konrad Oberfeld (Kämmereiamt) und Alfred Springer (Jugend- und Wohlfahrtsamt), die Stadtinspektoren Helmut Reinert (Rechnungsprüfungsamt), Josef Malek (Standesamt), Friedrich Schulze (Preisüberwachungsstelle für Mieten und Grundstücke), Max Seidel (Nachrichtenstelle, Werbeamt, Statistik – damals bei der Wehrmacht), Ernst Schönborn (Rathausverwaltung und Vertretung Seidels). Im Stadtbauamt wirkten unter Stadtbaurat Bossert als Amtsleiter der techn. Stadtoberspektor Manfred Reimann (Hochbauabteilung), Stadttingenieur Louis Pape (Tiefbauabteilung), techn. Stadtinspektor Otto Riechers (Vermessungsabteilung) und Stadtinspektor Felix Hanelt (Liegenschaftsabteilung). Chef der Kreis- und Ortspolizeibehörde war Oberbürgermeister Trenk (Stellvertreter Bürgermeister Schoen). Die Schutzpolizeidienstabteilung unterstand Hauptmann der Schupo Gustav Ehrhardt (Vertreter Revieroberleutnant Artur Schönfeld), die Kriminalpolizei Kriminalinspektor Franz Jüttner, das Polizeibüro (Verwaltungspolizei) leitete Polizeiverwaltungsinspektor Alfred Hertrampf, das Einwohnermeldeamt Polizeiobersekretär August Petersilge, die polizeiliche Meldestelle für Wehrpflichtige Stadtsekretär Adalbert Gorlt, die Baupolizei Stadtarchitekt Wilhelm Seyffert. - Als „Feuerlöschpolizei“ fungiert inzwischen der „Kreisverband der Freiwilligen Feuerwehr Schweidnitz-Stadt“ unter ihrem „Kreisführer“ Otto Jordan mit dem Kreiskassenwart Max Pflanz.

Für die städtischen Werke zeichneten verantwortlich die Direktoren Paul Müller (Gas- und Wasserwerke), Heinz Priester (Elektrizitätswerk) und Karl Keyßner (Schlachthof). Unbesetzt war 1942 das Gartenamt. Das Städtische Museum leitete weiterhin Postobersekretär Theo Johannes Mann, Städtischer Musikbeauftragter war Musikdirektor Fritz Drohla, das Landestheater (früher Stadttheater) leitete für den bei der Wehrmacht dienenden Intendanten Hermann Weckler Oberspielleiter Hoffmann. Unbesetzt war 1942 das Stadtförstamt in Hohgiersdorf.

Schweidnitz war auch Sitz vieler preußischer bzw. Reichsbehörden. Hierzu gehörten als **Justizbehörden** das **Landgericht** (1942 Präsident Dr. Merle, Landgerichtsdirektoren Dr. Wollmann, Dr. Fordan, von Moltke, Landgerichtsräte Dehmel, Trappe, Spitz, Maske, Zimmermann, Dr. Kalb, Dr. Schoen, Holtze, Sandforth), das **Amtsgericht** (Amtsgerichtsdirektor Ernst Ueberschär und die Amtsgerichtsräte Kuntzawitz, Eckert, Dr. Lorenz, Arlart, Drobig, Dr. Krahl), die **Staatsanwaltschaft** (Oberstaatsanwalt Hancke, Staatsanwalt Dr. Ülsmann) und die **Amtsanwaltschaft** (Oberamtsanwalt Lorenz) sowie die **Haftanstalt** (Strafanstaltsvorsteher Verw.-Oberinspektor Rauschel).

Kopfzerbrechen verursachte auch manchem braven Bürger das **Finanzamt** (Köppenstr. 18, Oberregierungsrat Dr. Graßinger). Genannt seien noch **Zollamt**, **Arbeitsamt**, **Versorgungsamt**, das **Preußische Katasteramt**, das **Preußische Staatshochbauamt**, das **Kulturamt**, das **Eichamt**, die **Reichsbankstelle**, die beiden **Postämter** und die Dienststellen der **Deutschen Reichsbahn** sowie die **Landesarbeitsanstalt**.

An **höheren Schulen** gab es nach der Zusammenlegung von Gymnasium und Oberrealschule und der Schließung der Ursulinen-Schulen nur noch zwei: die städtische „**Schlageterschule**“ (Oberschule für Jungen) unter der Leitung von Oberstudiendirektor Dr. Reinhold Schmidt und die staatliche „**Friedrichschule**“ (Oberschule für Mädchen, hauswirtschaftliche Form, Kindergarten), geleitet von Oberstudiendirektor Friedrich Meyer. – Die **Mittelschule** für Jungen und Mädchen (neu gegründet 1941 mit 270 Kindern) im früheren Gymnasialgebäude, Waldenburger Str. 37, leitete Rektor Gerhard Balthasar. Nach der Bildung von

Bezirksschulen anstelle der konfessionellen (September 1939) und ihrer Teilung gab es sechs **Volksschulen**: **Hindenburgschule I**, (siebenstufige Knabenschule mit 642 Schülern, Rektor Walter Radler) - **Hindenburgschule II** (siebenstufige Mädchenschule mit 626 Schülerinnen, Rektor Alfred Hanke) - **Pestalozzischule I** (siebenstufige Mädchenschule mit 648 Schülerinnen, Rektor Karl Schmidt) - **Pestalozzischule II** (siebenstufige Knabenschule mit 673 Schülern, Rektor Oskar Kügler) – **Hans-Schemm-Schule** (siebenstufige Knabenschule mit 595 Schülern. Ihr Rektor Alfred Schwierholz diente als Major in der Wehrmacht und starb nach 1945 in sowjetischer Gefangenschaft. Ihn vertrat Seminarstudienrat a.D. Max Rübartsch) – **Sedanschule** (siebenstufige Mädchenschule mit 549 Schülerinnen, Rektor Bruno Berlik). – Daneben gab es noch die vierstufige „**Hilfsschule für Schwachbefähigte**“ (196 Knaben und Mädchen) in der Büttnerstraße 40 unter der Leitung von Rektor Otto Hentschel. – Die städtischen **Berufsschulen** für Knaben und Mädchen (Äußere Kirchstr. 15) leitete Direktor Theodor Hoffmann, dem auch die den Ursulinen entzogene und zur städtischen Institution mutierte zweijährige **Handelsschule** (Kupferschmiedestr. 19) unterstellt wurde. – Eine eigene Anstaltsschule für Knaben und Mädchen hatte schließlich auch das **Kesselstift** in der Waldenburger Str. 41. Leiter war der Vorsteher Helmut Ruge. Im Dritten Reich blieb das Kesselstift bis 1945 zwar nominell weiter erhalten, doch entfernte es sich inhaltlich noch weiter von der ursprünglichen Absicht des Stifters. Mitten im Zweiten Weltkrieg wurde beschlossen, die Anstaltsschule für Knaben und Mädchen (Volksschule) des Kesselstifts ab Oktober 1942 in eine so genannte „Heimhauptschule“, die erste Niederschlesiens, umzuwandeln<sup>14</sup>. In ihr sollten bevorzugt Kriegswaisen oder Kinder von nach den Ostgebieten abgeordneten Beamten, besonders von Parteigenossen, und von Wehrmachtsangehörigen, aufgenommen werden. Auch an Kinder von Volks- und Auslandsdeutschen war gedacht.

Trotz aller Versuche der Nationalsozialisten, die **Kirchen** aus der Öffentlichkeit in die Sakristei zu verbannen, spielten diese doch weiter eine wichtige Rolle bei der Wegweisung für ihre Gläubigen. Die katholische Pfarrkirche St. Stanislaus und Wenceslaus wurde nach dem Tode von Erzpriester Dr. Georg Schmidt (+ 27.2.1941) zunächst von Präzentor Alfred Schulz als Pfarradministrator verwaltet. Als Erich Puzik (\* 1.6.1901 Gleiwitz, Weihe 1925, seit 1.4.1934 Spiritual am Erzbischöfl. Theologischen Konvikt in Breslau) am 6.12.1942 als Stadtpfarrer in Schweidnitz eingeführt wurde, ahnte niemand, dass er der letzte deutsche Pfarrer im Ablauf einer viele Jahrhunderte umfassenden Tradition sein würde, dass er Flucht und Vertreibung seiner Gemeinde miterlebte und –erlitt, bis auch er am 14.11.1946 aus dem ihm anvertrauten Gotteshaus weichen musste. Ab 1.10.1942 durften auch in der seit 1941 (Vertreibung der Ursulinen) geschlossenen ehemaligen Klosterkirche St. Josef auf der Kupferschmiedestraße wieder Gottesdienste gefeiert werden. Alfred Schulz fungierte dort als Kurat. An der Pfarrkirche wirkten 1942 (bis Herbst 1943) noch Kreisvikar Robert Mommert sowie die Kapläne Georg Marx (1938-1945) und Georg Nagler (1939-November 1944).<sup>15</sup> An der evangelischen Friedenskirche amtierten 1942 die Pfarrer Johannes Schulz, Friedrich Dober, Helmut Böttger, Alexander Vial und Heinz Dobrin.

Nicht vergessen werden soll aber, dass sich das gesellschaftliche Leben der Schweidnitzer – soweit sie sich weiter daheim aufhielten - auch im Kriege noch in einer Vielzahl von **Vereinen** abspielte. Eine besonders wichtige Rolle spielte die „Schützengilde“ (1942: Vereinsführer Bruno Hilbert). Mehrere Männerchöre pflegten das „deutsche Lied“: die „Fröhliche Harmonie“ von 1853, der „Eisenbahner-Männer-Gesangverein“, „Frohsinn“ mit der „Gesangsabteilung der Schweidnitzer Bäckermeister“, die „Tafelrunde“ von 1872. Zusammengefasst waren sie in der „Schweidnitzer Sängerschaft“, einer Ortsgruppe des „Zobten-Sängerkreises“. – Der „Schweidnitzer Musikverein e.V. – Städtischer Konzertverein“ steckte seine Ziele höher. Unter dem „Vereinsführer“ Fritz Drohla strebte er die „Durchführung von Chor-, Solisten- und Orchesterkonzerten in Gemeinschaft mit der NS-Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘ als Konzertring ‚Musikverein‘ an. Er hatte einen eigenen gemischten Chor und ein Kammerorchester. – Der körperlichen Ertüchtigung, die ja auch in den Schulen und der HJ groß geschrieben wurde, widmeten sich der „Männerturnverein von 1860“ (MTV; Vereinsführer Oberstudiendirektor Dr. Reinhold Schmidt), die „Turngemeinde Schweidnitz“ (von 1879) und der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schlesien e.V.“ (RTSV, gegründet 1926). Natürlich haben auch die Autobesitzer weiter ihren eigenen Club in einer Ortsgruppe des „Deutschen Automobil-Clubs e.V.“ – ihre Fahrzeuge sind freilich vielfach schon zur Wehrmacht „eingezogen“. – Weniger Probleme gab es wahrscheinlich beim „Sportanglerverein Schweidnitz“, beim „Reichsbahn-Kleinwirtschaftsverein. Wagenwerk Schweidnitz.“, bei den „Imkern, Kreisgruppe Schweidnitz“, dem „Kanarienzüchter- und Vogelschutzverein ‚Kanaria‘“ oder der „Siedlervereinigung Heimatscholle“ in der Bögendorfer Siedlung zur Obstbaumpflege und Schädlingsbekämpfung. Weiter gab es Kreisverbände des „Bundes Deutscher Osten“ und des „Reichsbundes Deutsche Familie. Kampfbund für den Kinderreichtum der Erbtüchtigen“, einen Ortsverband des „Reichskolonialbundes“, einen Ortsverein der „Deutschen Stenographenschaft“, einen „Haus- und Grundbesitzerverein“, einen „Tierschutzverein“, einen „Rabattspareverein e.V.“, einen „Gebirgsverein e.V.“ sowie einen „Verein für Straffälligenbetreuung und Ermittlungshilfe“.

Auffällig ist, dass Angaben über Fußballvereine im Adressbuch fehlen! Noch existierte doch der „Deutsche Sportverein (DSV) Schweidnitz“, der sogar in der Gauklasse spielte. In ihm waren mehrere frühere Vereine aufgegangen. Eine Fußballmannschaft besaß noch der RTSV, und die Ausbildungsabteilung für Sanitätsoffiziersanwärter auf dem Flugplatz in Weizenrodau hatte einen Luftwaffensportverein ins Leben gerufen, der wieder den Namen „Manfred v. Richthofen“ trug – wie schon einmal ein früherer, der im DSV aufgegangen war.



Der „heldischen“ Zeit – aber wohl auch dem Renommee des „Schlesischen Potsdam“ – entspricht die überwältigende Zahl von „Kameradschaften“ ehemaliger Militärformationen. Der Nationalsozialismus hat sie alle als „Verbände“ dem „NS-Reichskriegerbund“ zugeordnet. Den „Kreiskriegerverband Schweidnitz“ leitete als „Kreiskriegsführer“ Rektor und Hauptmann d.R. Alfred Hanke, sein Stellvertreter war Major d.R. a.D. Richard Krause. Zu den Verbänden gehörten als älteste die „Krieger- und Landwehrkameradschaft Schweidnitz“ (gegründet 1861), natürlich die „Kameradschaften“ des „ehemaligen Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10“ und des „ehemaligen 2. Schlesischen Feldartillerieregiments Nr. 42“. Beide waren 1914 aus ihren Schweidnitzer Kasernen ins Feld gezogen. Auch die im Krieg aufgestellten neuen Einheiten wollten ihre Tradition in eigenen „Kameradschaften“ pflegen, so die ehemaligen Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 11 und Nr. 228. Weiter bestanden „Kameradschaften“ der „ehemaligen Jäger und Schützen“, „ehemaliger Angehöriger der Schwere Artillerie“, eine „Kavallerie“- und eine „Gardekameradschaft“, eine „Kolonial-Kriegerkameradschaft“ und eine „Kameradschaft ehemaliger Baltikum- und Freikorpskämpfer“, ein „NS-Marinebund“ und – last not least – ein „Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten“.

Soweit ein Querschnitt durch Ämter, andere Institutionen und Vereine, die auch 1942 noch im engen lokalen Kreis das Leben der Schweidnitzer Bürger mitprägten. Manche Personalie mag sich bis 1945 noch verändert haben – das Bezugsmuster blieb gleich, bis der gewachsene Mikrokosmos im Jahre 1945 und danach völlig zerstört und seine Träger wie Spreu in alle Winde verweht wurden. Nicht nur die Schweidnitzer, der ganze so fruchtbare Stamm der SCHLESIER (auch etwa der der Ostpreußen) wurde seines Nährbodens beraubt und ist inzwischen fast ausgestorben. Auch eine Art von GENOCID!

Zurück zu den lokalen Ereignissen, die freilich nicht vereinzelt, sondern immer nur im Kontext des großen kriegerischen Geschehens zu sehen sind. Zu Beginn des Jahres 1942 geht die im Dezember 1941 begonnene improvisierte Sammelaktion für die nicht für den Winterkrieg ausgerüstete (er)frierende Ostfront weiter. Gauleiter Hanke setzt seine gegen Jahresende 1941 begonnene Fahrt durch die schlesischen Kreise fort, bei der er persönlich für die Aktion wirbt. Am Dienstag, 30.12.41, hatte er zusammen mit der Gaufrauenchaftsführerin Lindner Sprottau, Sagan, Freystadt, Neusalz, Grünberg, Schlesiersee, Fraustadt und Glogau besucht. Am 3.1.1942 spricht er in Liegnitz. Am selben Tage kommt er in die Kreise Schweidnitz und Reichenbach. Bis zum Mittag dieses Samstags hat man in Schweidnitz vier weitere Waggons mit Woll- und Pelzsachen sowie einen mit Skiern (etwa 1000 Paar) gesammelt. Die Handschuhfabriken haben aus Abfällen pelzgefütterte Handschuhe arbeiten lassen, die Bauern und Landwirte in großer Zahl ihre Pelze abgegeben; allein im Kreis Schweidnitz sind etwa 800 Pelzmäntel zusammengekommen. Die letzte Station von Hankes Reise war am 11.1.42 Hoyerswerda. Auch in Schweidnitz wird wie in insgesamt etwa 800 niederschlesischen Nähstuben des Deutschen Frauenwerks weiter rastlos für diese Pelz- und Wintersachensammlung gearbeitet. Gesammelt wird alles, „was die alte Truhe birgt“: alte Pelzmützen, Krimmermuffs, Socken, Hausjacken, Ohrenschützer, Leibbinden, Westen. „Pulswärmer sollen selbst gestrickt werden.“ „Skier sind Waffen geworden. Liefere sie ab!“ Schulen, die als Sammelstellen eingerichtet sind, können den Unterricht ausfallen lassen. HJ-Mitglieder, die beim Abtransport beschäftigt sind, sollen befreit werden.

Nach dem Ende der Aktion am 18.1. wird eine stolze Bilanz gezogen. Im ganzen Reich wurden 56 Millionen Stück gespendet, was der Transportkapazität von über 3000 Eisenbahnwaggons entspricht. In Niederschlesien wurden 165 Waggons abgefertigt, 77 sind zur Zeit des Berichts noch in Vorbereitung. Mit 3.541.477 abgelieferten Einzelstücken, darunter über 362.953 Pelzen u.ä. erbringt der Gau etwa 1/16 des Reichsergebnisses und damit eine weit überdurchschnittliche Leistung, denn die Bevölkerung Niederschlesiens beträgt nur etwa 1/27 der Reichsbevölkerung.

Im einzelnen spendeten die Einwohner des Kreises Schweidnitz (Stadt und Land): Pelze etc. 18 841, Hemden 3884, Unterhosen 3899, Unterjacken, Pullover, warme Westen 7364, Schals 11 777, Muffs 2708, Brust- und Lungenschützer 2610, Leibbinden 3923, Strümpfe und Socken 13 083 Paare, Pelzstiefel und Überschuhe 274 Paare, Skistiefel 378 Paare, Skier 5707 Paare, Kopfschützer 5700, Handschuhe 13 766 Paare, Pulswärmer 11 999, Knieschützer 2606, Ohrenschützer 4823, verschiedene Kleidungsstücke 11 146, Woll- und Pelzdecken 3994. - Die Spender erhalten Spendenbescheinigungen, die sie zur Kontrolle außen an der Wohnungstür anbringen sollen. Die Politischen Leiter werden unverhüllt aufgerufen, Druck auf die Bevölkerung auszuüben: „Blockleiter, auf Dich kommt es nun an. Sprich in jedem Haushalt vor, der noch nicht den Türzettel zeigt und erinnere ihn an seine Pflicht“. „Der Türzettel ist das Spiegelbild deiner Gesinnung. Denke daran!“ Auch die direkte Drohung fehlt nicht: Ein „Böswilliger“ wurde schon in Neukirch (Krs. Goldberg) inhaftiert.

Doch war das überwältigende Ergebnis dieser viel zu spät unternommenen Schadensbegrenzung sicher nicht nur die Folge des unverhohlenen Drucks der Partei. Schließlich hatten die meisten einen Familienangehörigen in den eisigen Weiten Russlands. Wer hätte ihnen nicht helfen wollen? Dabei wussten wohl nur ganz wenige Einwohner, dass das heimische IR 7 mit am weitesten an Moskau herangekommen war und die herbstliche Schlammperiode wie die im Dezember folgende, teilweise auf über 40° steigende, mörderische Kälte ohne ausreichende Winterkleidung bei ständigen Angriffen frischer sibirischer Truppen zu ertragen hatte.<sup>16</sup>

Unbedeutend scheinen demgegenüber die lokalen Hinweise, etwa auf das 50jährige Bestehen der Fleischerei Franz Engel auf der Friedrichstraße am 2.1.42, oder das 100jährige Jubiläum des „Freiburger Boten“ am 8.1., dessen Begründer Gustav Rieck mit Schweidnitz eng verbunden war<sup>17</sup>.

Routine sind längst die periodischen Sammlungen. Bei der 5. Reichsstraßensammlung des 3. KWHW am 31.1./1.2.1942 gibt es als Abzeichen Tonfiguren aus dem Struwwelpeter. Am 14./15.2. sammeln am "Tag der

deutschen Polizei" Angehörige der Sipo und des SD, der Schupo und der Gestapo. Die Spender erhalten ein aus Zink gefertigtes Polizei-Hoheitsabzeichen mit der Jahreszahl 1942. Neben die reichseinheitlichen Sammlungen treten gaueigene. Besondere Sammlungen gibt es inzwischen längst auch für das Deutsche Rote Kreuz und am „Tag der Wehrmacht“. 1942 fällt dieser auf den 28./29.März. Drei verschiedene heroische Embleme aus Zink, von denen jedes ein Schwert vor einem Hakenkreuz zeigt, sind die Abzeichen. Kaum ein Wochenende vergeht ohne das Klappern der Sammelbüchsen. Haussammlungen ergänzen die öffentlichen Zumutungen, denen sich keiner entziehen kann. Zuzugestehen ist, dass die schmucken Abzeichen oft zum Kaufen der ganzen Serie verführen. Selbst heute noch besteht ein Sammlermarkt dafür. In der 6. Reichsstraßensammlung des WHW am 28.2./1.3.1942 verkaufen die Gliederungen der Partei zehn verschiedene bemalte Porzellanvögel. Das 3. KWHW endet am 28./29.3.1942 mit der 7. Reichsstraßensammlung, bei der 20 verschiedene Heilkräuter aus Wachspapier angeboten werden - ähnlich wie schon im März 1941. Das 4. KWHW beginnt mit der 1. Reichsstraßensammlung am 19./20.9.1942. 16 Glasabzeichen zeigen deutsche Baudenkmäler - zu denen inzwischen auch der Wawel in Krakau gezählt wird. Sechs Liederheftchen mit Text und Noten gibt es am 24./25.10.1942, am 21./22.11. werden 12 farbig bemalte Sperrholzabzeichen mit deutschen Bauernhäusern - darunter auch dem schlesischen - angeboten. Das Jahr schließt in Schweidnitz in trügerischem Weihnachtsfrieden. Während in Stalingrad schon das Ende des Reiches eingeläutet wird, bieten die Sammler am 19./20.12.1942 eine Serie von 12 bemalten Holzspielzeugabzeichen an.

Weitere Sammlungsergebnisse 1942: In Hohgiersdorf sammeln Anfang Mai Schulkinder vergessene Kupferpfennige in den Haushalten. - Bei der 1. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das DRK (2./3.5.) spendet jeder niederschlesische Haushalt durchschnittlich 1,41 RM; 1941 waren es nur 1,08 RM. - Eine Altkleider- und Spinnstoffsammlung läuft zunächst vom 1.-15.6. und wird dann noch verlängert bis 21.6. Dass solche Sammlungen durchaus wirtschaftliche Bedeutung hatten, zeigt das Ergebnis. Im ganzen Reich kamen immerhin 5 680 145 Stück Männerkleidung und 4 414 743 Stück Frauenkleidung zusammen.

Am 21.2.42 treffen sich bei einem „großen Führerappell“ der Kreisleitung Breslau mit Gauleiter Hanke in der Jahrhunderthalle auch die Amtsträger der Kreisleitungen und die Führer der Gliederungen des ganzen Gaus.

Am Heldengedenktag, dem 15.3., ist auch dieses Jahr wieder Vollstockbeflaggung angeordnet - Symbol für die „stolze“ Trauer! - Der „Tag der Verpflichtung der Jugend“ wird am 22.3. begangen, der „Tag der Wehrmacht“ - wie schon gesagt - am 28./29.3. - Am 17.4. feiert das NSFK (Nationalsozialistisches Fliegerkorps) sein 5jähriges, am 18.4. die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) ihr 10jähriges Bestehen. Das NSFK wurde am 17.4.1937 als Nachfolger des DLV (Deutschen Luftsportverbandes) gegründet. - Zum Geburtstag des „Führers“ am 20.4. sprechen Hermann Göring und Dr. Josef Goebbels im Rundfunk. Die Breslauer HJ veranstaltet mit 14 000 Teilnehmern des Bannes 11 einen „Bekanntismarsch“. Auch in Schweidnitz wird beim Bann 10 sicher Vergleichbares gelaufen sein. Das gilt ebenso für den 1. Mai, an dem auch im Kriege weiter „die Hände ruhen!“ Schließlich war der gesetzliche „Feiertag der nationalen Arbeit“ 1933 als Geschenk Hitlers an den deutschen Arbeiter gerühmt worden. Der Verfasser erinnert sich, dass er regelmäßig bei einem langen Festumzug mitmarschieren musste, ohne die einzelnen Jahre noch benennen zu können. 1942 wird der „Tag der nationalen Arbeit“, der auf einen Freitag fällt, allerdings erst am Samstag, 2.5., gefeiert, um Produktionsausfälle zu vermeiden. 1 Million Rüstungsarbeiter erhalten anlässlich des Feiertages eine Leistungsprämie in Form von Schnaps und Tabak.

Ein Breslauer Urteil von Ende März zeigt wiederum, wie gefährlich das Leben im Kriege auch in der Heimat geworden ist. 4 Jahre Zuchthaus erhält ein Angeklagter wegen Abhörens feindlicher Sender. Gegen Ende des Krieges kann es den Tod bedeuten. - Am 23.5.42, dem Pfingsttag, wird der Name einer Frau genannt, die ins KZ eingeliefert wurde, weil sie sich „ehrvorgessen mit Polen eingelassen“ hatte. - Immer wieder finden sich Mitteilungen über Todesurteile gegen Gewaltverbrecher, aber nun auch gegen so genannte „Volksschädlinge“. Einige ihrer Delikte: Beraubung der Wintersammlung und von Feldpostgut, Unterschlagung von Lebensmitteln, Handel mit Eisenkontingenten. Es sind dies Urteile gegen „deutsche Volksgenossen“! Mit zunehmender Kriegsdauer werden sie immer barbarischer. Am 13.6. etwa veröffentlicht die „Schlesische Zeitung“ folgende Mitteilung: „Auf Grund des Gesetzes zur Änderung des Strafgesetzbuches vom 4.9.1941 verfallen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und Sittlichkeitsverbrecher der Todesstrafe, wenn der Schutz der Volksgemeinschaft oder das Bedürfnis nach gerechter Strafe es erfordern. Dementsprechend wurde der 34jährige W. G. aus Görlitz vor dem Sondergericht Breslau zum Tode verurteilt. Seine Vorstrafen, achtzehnmal Unzucht mit Männern, hatten ihm zwei Jahre Zuchthaus eingebracht. Ein halbes Jahr nach der Verbüßung war er rückfällig geworden. Man warf ihm das gleiche Delikt in 11 Fällen mit Männern unter 21 Jahren, davon 2 mit Jugendlichen unter 14 Jahren vor. Nun trifft ihn die Todesstrafe als Gewohnheitsverbrecher“. - Wegen Schwarzschlachtungen im großen Stil (63 Rinder, 63 Kälber, 33 Schweine) wird im Juli aus Linz die Hinrichtung von Vater und Sohn gemeldet. Sonst gibt es für „einfache“ Schwarzschlachtungen inzwischen meist Zuchthaus mit anschließender Sicherheitsverwahrung. - Solche Veröffentlichungen prägen natürlich auch das Bewusstsein der Schweidnitzer.

## **Vergnügungen**

Dem tristen und immer bedrohlichen Kriegsalltag mit seinen physischen und psychischen Belastungen entflieht man gern ins Reich der Illusionen. Nicht zufällig wächst die Filmproduktion bis ins Jahr 1944, sogar 1945 gibt es noch einige Uraufführungen. Die Filme finden in den stets gut besetzten beiden Schweidnitzer Kinos von

Arthur Barndt (Schauburg Oberstadt und Schauburg Niederstadt) ein dankbares Publikum. 1942 gibt es noch 64 Uraufführungen. Vom Thema her sind es nur gelegentlich „patriotische“ Filme, die da gezeigt werden. Bald nach der Breslauer Uraufführung am 19.3.1942 in Anwesenheit der Hauptdarsteller Otto Gebühr und Christina Söderbaum sowie des Gauleiters Hanke kommt Veit Harlans Fridericus-Film „Der große König“ auch in die Schweidnitzer Lichtspielhäuser. In dieselbe Kategorie gehören auch der Bismarck-Film „Die Entlassung“ (TOBIS Wolfgang Liebeneiner - Hauptrolle Emil Jannings), mit Einschränkungen „Diesel“ (UFA – Gerhard Lamprecht – Hauptrolle Willy Birgel als Rudolf Diesel) und „Andreas Schlüter“ (Herbert Maisch- Hauptrolle Heinrich George – mit Olga Tschechowa, Dorothea Wieck, Eduard v. Winterstein, Paul Dahlke). Die Mehrzahl bietet leichte Unterhaltung, häufig sind es Musikfilme mit leicht eingängigen Melodien, etwa von Peter Kreuder, Peter Igelhoff oder Franz Grothe. Ich nenne nur „Wir machen Musik“ (Terra; Helmut Käutner – mit Ilse Werner, Victor de Kowa, Georg Thomalla, Grete Weiser. Musik Peter Igelhoff und Adolf Steimel). - Hab’ mich lieb (UFA-Harald Braun – Hauptrolle Marika Röck, mit Viktor Staal, Hans Brausewetter, Mady Rahl, Aribert Wäscher, Ursula Herking, Paul Henckels, Günther Lüders. Musik Franz Grothe) - Sieben Jahre Glück (BAVARIA; Ernst Marischka – mit Hannelore Schroth, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen, Hans Moser). – Spannung bringt „Dr. Crippen an Bord“ (Erich Engels – mit Rudolf Fernau). – Nicht fehlen durfte der „Wiener Schmä“: Einmal der liebe Hergott sein (Bavaria; H. Zerlett – mit Hans Moser, Irene v. Meyendorf, Lotte Lang, Fritz Odemar, Iwan Petrovich). – Etwas ganz Besonderes bot die UFA mit „Die goldene Stadt“ (Veit Harlan – Kristina Söderbaum, Rudolf Prack, Paul Klinger, Kurt Meisel, Eugen Klöpfer) – es war der zweite Farbfilm! Zu den musikalischen „Ohrwürmern“ gehörten 1942 etwa „Sing ein Lied wenn du mal traurig bist“, „Zwei in einer großen Stadt“, „Wenn ein junger Mann kommt“ oder „Wir machen Musik“.

Auch das „Landestheater Schweidnitz“ spielte bis Sommer 1944 auf hohem Niveau weiter, ohne zum Instrument nationalsozialistischer Propaganda zu werden. Es gab geschlossene Vorstellungen für NS-Organisationen wie „Kraft durch Freude“ oder für die Hitlerjugend. Die Auswahl der Stücke aber war breit gefächert. Neben den deutschen Klassikern im Schauspiel gab es bekannte Opern und Operetten, nur gelegentlich auch ein damals modernes Stück. Mein Freund Arnold Treutler gehörte damals zu den eifrigen Theaterbesuchern. Er schreibt mir: „In diesen Jahren ging ich recht gern ins Theater. Von der Burgstr. 3 war es um die Böhme-Ecke nicht weit zum Landestheater. Da wir Jungs nicht viel Geld hatten reichte es oft nur für einen Stehplatz im Parkett oder im 2. Rang. Oft waren auch geschlossene Vorstellungen für die HJ dabei. Die Stehplätze beliefen sich zwischen 0,75 - 1,15 M.“ Ihm verdanke ich auch die folgende Zusammenstellung über das Programm der Spielzeit 1942/43. Er vermerkt, dass er viele Vorstellungen mehrmals besucht habe. „Es gab ja damals für uns nur Kino oder Theater“.

In der Sparte **Oper und Operette** sah er „Meine Schwester und ich“ (27. 9.42), „Schäffchen zur Linken“ (28.9.42), „Paganini“ (10.10.42), „Die Rosenkönigin“ (13.11.42); „Der Troubadour“ (29.1.43); „Der Waffenschmied“ (3.3.43); „Liebe auf den ersten Blick“ (13.3.43); „Der Zigeunerbaron“ (28.3.43); „Drei alte Schachteln“ (17.4.43).

Im Schauspiel bot man Lessings „Emilia Galotti“ (8.10.42); „Rothschild siegt bei Waterloo“ (16.11.42); das obligate Weihnachtsstück „Hänsel und Gretel“ (21.12.42); Schillers „Maria Stuart“ (25.1.43) und „Die Not Gottes“ (8.20.43). Am 31.3.1943 gab es mit dem Schauspiel „Die Thomaslegende“ des Breslauer Autors Walter Schimmel-Falkenau sogar eine Uraufführung. Daneben hellten in der Sparte Lustspiel drei Inszenierungen die Stimmung auf: „Ehe in Dosen“ (9.42), „Mama räumt auf“ (10.42) und Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ (11.42).

Anfang Mai führen Landrat Adam/Schweidnitz und Kreisleiter Müller den neuen komm. Bürgermeister von Freiburg, Paul Kleinwächter, aus Pölsnitz in sein Amt ein. Er war bis zu der vor wenigen Jahren erfolgten Teilung in die Ortsgruppen Süd und Nord Leiter der gesamten Ortsgruppe Freiburg der NSDAP gewesen.

Vom 1.6.- 15.6. 1942 läuft die nun schon obligate jährliche Altkleider- und Spinnstoffsammlung. Die 4. Büchersammlung ab Herbst 1942 brachte im Reich mit über 10 Mio. Büchern das bisher größte Ergebnis der von Alfred Rosenberg ins Leben gerufenen, von der Partei veranstalteten Aktion. Durch sie sollten die Frontsoldaten mit Lesestoff versorgt werden. Die Zeit zum Lesen konnte ihnen freilich nicht mitgeliefert werden.

Immer mehr eingängige Parolen sollten zu kriegsgerechtem Handeln motivieren. Auf Lokomotiven las man jetzt: „*Räder müssen rollen für den Sieg*“. Der Volksmund machte daraus in Anspielung auf die Ersetzung des Großadmirals Raeder durch Dönitz bald: „Raeder musste rollen für den Sieg“! Ende Juni beginnt die Propagandaaktion „*Kohlenklau*“ gegen die Verschwendung von Gas und Strom. Parolen lauteten: „Wer spart, solange der Winter warm, der ist an Kohlen niemals arm!“ oder etwas holprig: „Wenn’s an der Zeit ist, entdunkle fein! Spar Strom am Tag, lass Licht herein!“ - Vor feindlichen Agenten warnt das Plakat: „*Pst! Feind hört mit!*“ Die Umrüstung der Kraftfahrzeuge auf Holzgeneratoren unterstützt die Schlagzeile: „*Benzin für die Front – Generatoren für die Heimat!*“ Gemahnt wird auch: „*Seife sparen – Wäsche schonen!*“ Die Empfehlung lautet, nur noch alle fünf Wochen zu waschen. Und auch das Barfußgehen wird – wie schon im Ersten Weltkrieg – wieder dringend angeraten..

*Ab ca. 10.9. wird um Stalingrad gekämpft. Hitler erklärt am 30.9. bei der Eröffnung des KWHW 1942/43 im Sportpalast: „In meinen Augen haben wir im Jahre 1942 die schicksalhafteste Prüfung unseres Volkes schon hinter uns. Es war dies der Winter 1941/42.“ Und er betont, Stalingrad werde genommen, „worauf sie sich verlassen können“.*

Anlässlich des Erntedankfestes erklärt Hermann Göring Anfang Oktober im Sportpalast: „Das schwerste, auch in der Ernährung, ist überwunden. Von heute an wird es dauernd besser werden.“ Und tatsächlich: am 19.10. werden die Lebensmittelrationen im Reich erhöht. Die Fleischration steigt für Normalverbraucher von 300 auf 350g/Woche, Brot von 2000 auf 2250 g. Jeder Urlauber erhält beim Überschreiten der Reichsgrenze ein „Führerpaket“ mit Lebensmitteln. Von Interesse sind wohl nicht nur für die Hausfrauen auch die damaligen Lebensmittelpreise, die - staatlich festgelegt - kaum Schwankungen unterworfen sind. Hier Einzelhandelspreise vom Juli 1942 in Reichspfennigen/kg: Brot 35, Zucker 74, Rindfleisch 170, Schweinefleisch 160, Kalbfleisch 202, Butter 360, Weizenmehl 44, Reis 70, Graupen 46, Speck 212. Kartoffeln (5 kg) 47 (sie steigen bis Ende 1943 auf 59 Rpf!). Milch (1 l) 26, Bier (1 l) 78. 1 Ei 12. – Briketts 159. Steinkohle 206 je 50 kg am 15.6.43.

Für die Feier des Weihnachtsfestes 1942 gibt es „Sonderzuteilungen“: 500 g Weizenmehl, 125 g Butter, 250g Zucker, 125 g Zuckerwaren, ½ Flasche Brantwein, 200 g Fleisch, 62,5 g Käse, 125 g Hülsenfrüchte, 50 g Bohnenkaffee. Die Mütter sind bemüht, in ihren Familien, die nur selten noch vollzählig sind, unterm Christbaum gemeinsam mit den Kindern etwas vom Zauber der „fröhlichen, seligen Weihnachtszeit“ aufleben zu lassen. Die Feiertagsgottesdienste in den Kirchen beider Konfessionen sind überfüllt – die scharfe antikirchliche und antichristliche Propaganda der Partei hat wenig bewirkt. Vor der fast lebensgroßen Weihnachtskrippe in der Ignatiuskapelle, die Joseph Thamm 1925 im Auftrag von Stadtpfarrer Dr. Georg Schmidt angefertigt hat, stehen andächtig katholische wie auch viele evangelische Jugendliche – fast alle gehören, sofern sie 10 Jahre oder älter sind, auch dem „Jungvolk“ oder der „Hitlerjugend“ an, viele nur gezwungen, aber viele auch beseelt vom Glauben, für DEUTSCHLAND und seine Existenz einzutreten. - Besonders in der Jugendorganisation geht aber auch der bewusste Kirchenkampf weiter, der sonst während es Krieges aus Opportunitätsgründen etwas zurückgenommen wurde. Auch aus Schweidnitz gibt es Berichte, dass HJ-Führer oder BDM-Führerinnen auf dem Kirchplatz die Namen von jugendlichen Gottesdienstbesuchern notierten. Es soll einmal sogar zu handgreiflichen Auseinandersetzungen gekommen sein, als ein Geistlicher vom Hausrecht Gebrauch machte und die Spitzel des Platzes verwies. Besonders verhasst war bei der Bannführung der damalige Kreisvikar und Jugendseelsorger Robert Mommert, weil sich unter Berufung auf gültige rechtliche Bestimmungen furchtlos gegen Übergriffe zur Wehr setzte.

Im Lauf des Jahres 1942 scheinen auch die wenigen in Schweidnitz verbliebenen Juden aus dem ihnen zunächst zugewiesenen Haus Markt 27, das Erich Kohn gehört hatte, in Lager im Osten oder nach Theresienstadt verbracht worden zu sein. Im Adressbuch 1942 wird das Haus nicht aufgeführt, wohl weil es als Ghetto diente. Die letzte verbürgte Nachricht über Erich Kohn stammt aus dem Jahre 1941<sup>18</sup>. – Dreimal trafen sich Gegner der NS-Diktatur um Helmuth James Graf Moltke auf dessen Gut vor den Toren von Schweidnitz. Die erste geheime Tagung war an Pfingsten 1942 (22.-25.5.) und beschäftigte sich mit Grundsatzklärungen zu den Themen Kirche und Staat, sowie Schule und Hochschulen. Ein zweites Mal sah man sich fern vom Zentrum Berlin hier im Herbst 1942 (16.-18.10.). Thema war der künftige Aufbau von Staat und Wirtschaft. Das letzte Treffen fand vom 12.-14.6.1943 statt. Den Namen „Kreisauer Kreis“ erfand die Gestapo nach der Aufdeckung der Verschwörung.

Der „Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda“, der Jesuitenzögling Dr. Josef Goebbels, sorgte sich um die Kinder. Zur 4. Kriegsweihnacht verkündete er: „Für unsere Kinder arbeiten und kämpfen wir. Wir müssen durch das Inferno des Krieges hindurch, um für sie den Eingang in eine schönere und edlere Welt zu finden!“ Seine eigenen Kinder wird er 1945 gnadenlos töten. Am Ende des Jahres 1942 gilt aber sicher auch in Schweidnitz noch, was die „Meldungen aus dem Reich“ des SD im August notierten, nämlich eine „Uneinheitlichkeit der allgemeinen Stimmung ..., die sich zwischen übertriebenem Optimismus und ernster Besorgnis bewegt.“ Dabei wusste unter den Normalbürgern an Weihnachten noch niemand etwas über die eben ablaufende Tragödie in Stalingrad.

## **Das Jahr 1943**

*1.1 .Hitlers Neujahrseruf weist die Schuld am Krieg erneut den kapitalistischen Politikern, „die zugleich Inhaber der Rüstungsaktien ihrer Länder sind“, und ihren angeblichen jüdischen Hintermännern zu. Er wiederholt und bekräftigt – wie schon am Jahresbeginn 1942 - seine Drohung gegen die Juden aus der Reichstagsrede vom 30.1.1939. „Und wenn ich weiter versicherte, dass die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche Volk oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, dass es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesmal nicht wieder ungestraft Millionen unschuldiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Hass austoben kann.“*

*Diese klaren Aussagen sollten eigentlich jeden Zweifel daran zerstören, dass Hitler selbst die Ausrottung der*

Juden durch die sog. „Endlösung“ angeordnet hat. Ein ganz ander Ding ist, ob die Zeitgenossen die angebliche „Selbstausrottung“ als kaltblütigen Mordplan erkannten. Dagegen spricht, dass selbst die Juden des Warschauer Ghettos bei dessen Auflösung im Sommer 1942 – anders als im Frühjahr 1943! - noch nicht wussten, dass sie in den Tod geschickt wurden<sup>19</sup>. Auch Helmuth v. Moltke erklärt in einem Brief vom 25.3.1943, dass die meisten nichts von den Massenmorden wüssten und schreibt wörtlich: „Wir haben vom Bau eines großen Konzentrationslagers in Oberschlesien gehört, welches für 40-50000 Personen angelegt ist, von denen monatlich 3-4000 getötet werden. Aber selbst ich bekomme alle diese Informationen nur in recht vager, undeutlicher und ungenauer Form, obwohl ich mich ja bemühe, so etwas herauszufinden.“<sup>20</sup>

Am 14.-25.1.1943 fordern Roosevelt und Churchill auf einer Konferenz in Casablanca erstmals die bedingungslose Kapitulation („unconditional surrender“) Deutschlands. Die Gewissheit, dass Deutschland nach einer Niederlage auf Gedeih und Verderb den alliierten Vernichtungsplänen ausgeliefert wäre, stärkt den Widerstandswillen auch bei vielen potentiellen Gegnern Hitlers und der NSDAP. Weiterhin wird beschlossen, die Luftangriffe auf Deutschland rund um die Uhr zu führen, wobei England die Nacht-, die USA die Tagesangriffe übernehmen. Erster schrecklicher Höhepunkt der neuen Strategie ist der gegen Hamburg gerichtete kombinierte Vernichtungsangriff unter dem biblischen Stichwort „Gomorrha“ (!) vom 25.7. bis 30.7.1943 mit insgesamt über 30 000 Toten.

Am 6.1. wird der neue Breslauer Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Jung (\* 24.10.12 in Engen bei Konstanz, 'Alter Kämpfer', Offizier beider Kriege) in der Breslauer Jahrhunderthalle durch Reichsjustizminister Georg Thierack<sup>21</sup> eingeführt. Thierack erklärt dabei offen: „Recht ist, was dem Volke nützt.“ Der Führer sei der oberste Richter, ihm sei also auch jeder Richter verantwortlich. - Zur Rolle des Rechtsanwalts bekundet er: Der RA muss von der Justiz beaufsichtigt werden. - Zur Rechtsprechung im Kriege müsse gelten: „Die Gesetze des Krieges sind hart“. „Die Gesundung unseres Volkes ... verlangt die rücksichtslose Vernichtung und Ausmerzung der unverbesserlichen Verbrecher.“ – Schon am 9.1. findet sich in der Zeitung ein Beispiel für solch harte Justiz: die Todesstrafe trifft einen einschlägig vorbestraften Schrebergartendieb wegen Einbrüchen im August 1942! - Am 9.1. wird der Gerichtsassessor Willi Becke/Schweidnitz zum Amtsgerichtsrat ernannt. - Am 23./24.1. sammeln Prominente fürs WHW. Als Abzeichen verkaufen sie Blätter von Eiche, Ahorn und Buche mit Glückskäfern. - Am 29.1. erscheint ein Bericht über die Einführung einer allgemeinen Arbeitspflicht für Männer vom 16. - 65, Lebensjahr, für Frauen vom 17. - 45.

Am 30.1. fanden die Feiern zum 10. Jahrestag der 'Machtübernahme' statt. In der Breslauer Jahrhunderthalle sprachen der frühere (ab 1932) Untergauleiter Mittelschlesien, seit 1937 als Ministerialdirektor im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Werner Naumann, und Gauleiter Hanke. Naumann stellt die Frage: Was wäre aus Deutschland geworden, wenn das Schicksal 1933 gegen die Nationalsozialisten entschieden hätte? „Es ist kein Zweifel mehr daran, dass der Bolschewismus nur ein Ziel hatte: mit allen Mitteln eine Rüstung aufzubauen, mit der er offensiv gegen Deutschland und Europa vorgehen konnte“. – Hanke erklärt: „Es geht um alles, entweder du oder ich!“ Erneut sei es wie schon vor 1933. Gerade die Schlesier hätten besonderen Anlass, dem Führer dankbar zu sein. „Er war es, der uns von der Bedrohung durch polnische Horden befreite“. - Ein Aufruf des Reichsjugendführers Arthur Axmann fordert: „Jeder Mann eine Festung“. - Hitler lässt seine Proklamation an das deutsche Volk durch Goebbels am 30.1. bei dessen Rede im Sportpalast verlesen. Auch darin findet sich wieder der Hinweis auf die Juden als „Ferment der Dekomposition“ und die Hoffnung, die Völker würden die „Kraft finden, sich der Krankheitserreger zu entledigen“.

*Das alles geschah, während in Stalingrad die von Hitler im Stich gelassene eingeschlossene 6. Armee elend zu Grunde ging. Erstmals im neuen Jahr war das fast beendete Ringen am 14.1. wieder in den Schlagzeilen: „Erbitterte Kämpfe im Raum Stalingrad“. Erst am 4.2. aber erfahren Zeitungleser und Rundfunkhörer: „Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende.“ „Die 6. Armee war bis zum letzten Atemzug ihrem Fahneeid getreu.“ Das bedeute "ewige Verpflichtung". Ein Hartmann/ Waldenburg reimte in der „Schlesischen Zeitung“:*

Dass sie Batus Horden<sup>22</sup> halten,  
Das war einst der Schlesier Ruhm.  
Größer als die Tat der Alten  
Ist der Jungen Heldentum.  
Für des Abendlandes Leben  
Starben sie, umbrüllt von Hass.  
Jeder Kämpfer eine Festung,  
Jeder ein Leonidas.

Es wird allgemeine Volkstrauer angeordnet. Bis einschließlich Samstag, 6.2.43 bleiben alle Theater, Kinos und Varietés geschlossen. Das Rundfunkprogramm wird geändert, alle öffentlichen Veranstaltungen künstlerischer oder unterhaltender Art sind verboten.

In Schweidnitz wird zur selben Zeit in seiner Wohnung, Adolf-Hitler-Platz 5, an seinem 90. Geburtstag am 9.2.1943 der älteste schlesische SA-Mann Hugo Brandt geehrt und wegen seiner Verdienste in der „Kampfzeit“ zum Obertruppführer befördert. Kreisleiter Walter Müller überreicht ihm ein Bild des „Führers“ mit

eigenhändiger Unterschrift, Hauptsturmführer Neugebauer das Bild des SA-Stabschefs Viktor Lutze mit persönlicher Widmung. Oberbürgermeister Georg Trenk schenkt ein Großfoto des bekannten „historischen Augenblicks“, in dem Hitler das Schweidnitzer Gerichtsgebäude verlässt.

*Am 18.2.1943 hält Goebbels im Berliner 'Sportpalast' seine bekannte Rede mit dem Motto „Das Abendland ist in Gefahr“. ... Nun erst stellt er die berühmt/berüchtigte Frage: "Wollt ihr den totalen Krieg?“, die unter frenetischem Jubel von einer aufgeheizten Masse natürlich bejaht wird. „Nun Volk steh auf und Sturm brich los!“ - Der Krieg ist auch auf der anderen Seite längst total geworden – alliierte Bomber tragen Tod und Verderben in alle Städte – auch und besonders nach Berlin. Auf deutscher Seite hat seit 1942 die Ausrottung der Juden begonnen. Was mögen sich die emotional aufgeputzten Besucher der Kundgebung wohl konkret unter dem Begriff „totaler Krieg“ vorgestellt haben? Primär steckte doch hinter der Zustimmung zu einer zündenden Parole die irrationale Hoffnung, dadurch könne der andringende Feind noch besiegt werden. - Die von der Führung erhofften konkreten Folgen, nämlich der unbedingte Einsatz jedes einzelnen für den Krieg, waren eher bescheiden. Erst 1944 wurden aus der Formel, viel zu spät für einen eventuellen Erfolg, einschneidendere praktische Maßnahmen.*

Immerhin werden jetzt schon auch ältere Jahrgänge zum Wehrdienst herangezogen – zunächst die Jahrgänge 1897-1900. Auch die Arbeitspflicht für Frauen wird ausgeweitet. Noch mehr Zwangsarbeiter sind nötig, um die Arbeitsplätze der Einberufenen einzunehmen. Im 1. Halbjahr 1943 werden über 1 Million ausländische Arbeitskräfte, Zwangsdeportierte und Kriegsgefangene neu eingesetzt; im Sommer schufteten im Reichsgebiet schon 2,2 Millionen. Die Mindestarbeitszeit der Beamten wird auf 56 Stunden heraufgesetzt. Auch eine weitgehende Rationalisierung wird zur Konzentration auf die Kriegswirtschaft geplant: Einheitszahnbürsten, -bleistifte, -kinderwagen sollen die bisherige Produktvielfalt ersetzen. Bei den Kinderwagen soll es nur noch ein Modell anstelle der 132 aus der Vorkriegszeit geben. Betriebe des Handwerks und des Einzelhandels werden geschlossen, um Arbeiter für die Rüstungsindustrie zu gewinnen. Goebbels rechtfertigt die Maßnahmen allgemein verständlich: „Lieber in Lumpen siegen, als ein ganzes Leben in Lumpen herumlaufen.“

Das Landestheater Schweidnitz spielte jedoch – wie die anderen Theater im Reich - auch im angeblich „totalen Krieg“ weiter. In der Spielzeit 1943/44 gab man in der Sparte „Oper und Operette“ im Jahr 1943 „Der Vetter aus Dingsda“, „Tosca“, „Das Land des Lächelns“, „Figaros Hochzeit“, 1944 „Die Fledermaus“, „Die Puppenfee“, „Ein Mann ohne Herz“, „Martha“ und den „Vogelhändler“. An Schauspielen standen auf dem Programm: „Johannisfeuer“, „Gudruns Tod“ und Ibsens „Nora“, „Der zerbrochene Krug“, „Karl. III. und Anna v. Österreich“, „Der verkaufte Großvater“, „Robinson soll nicht sterben“ und „Des Königs jüngster Rekrut“.

Da es allenthalben schon an Brot mangelte, sollten wenigsten die Spiele den „Volksgenossen“ die triste Lage für einige Zeit vergessen lassen. Nur so ist zu erklären, dass trotz des ausgerufenen „totalen Krieges“ im Jahre 1943 noch 43 Filme uraufgeführt wurden. Viele davon kamen auch in die zwei Schweidnitzer Kinos. Hier kann nur eine kleine Auswahl stehen: Maske in Blau (Ausstattungsoperette mit Wolf Albach-Retty und Hans Moser – Musik Fred Raymond und Michael Jary), Sophienlund (TERRA. Regie Heinz Rühmann. Harry Liedtke, Käthe Haack, Hannelore Schroth. Musik Werner Bochmann). Münchhausen. (Ufa. Regie Jopsef v. Baky. Hans Albers, Brigitte Horney, Ilse Wener, Käthe Haack, Marianne Simon, Leo Slezak. Musik Georg Haentzschel) war schon der vierte Farbfilm. Ihm folgte Immensee (UFA. Regie Veit Harlan. Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klinger, Carola Toelle, Otto Gebühr. Musik Wolfgang Zeller). Weitere Filme dieses Jahres waren Paracelsus. (Bavaria. Regie G.W. Pabst. Werner Krauss, Matthias Wiemann, Anneliese Reinhold, Martin Urtel. Musik Herbert Windt), Kohlhiesels Töchter (Tobis. Regie Kurt Hoffmann. Heli Finkenzeller, Paul Richter, Oskar Sima, Erika v. Thellmann, Fritz Kampers. Musik Harald Böhmelt). Auch die Wagner-Festspiele in Bayreuth werden im August 1943 trotz des ausgerufenen „totalen Krieges“ sechzehn Tage lang als „Kriegsfestspiele“ zelebriert. Die „Meistersinger“ erleben eine Neuinszenierung unter Wilhelm Furtwängler und Hermann Abendroth. Unter den rund 30 000 Besuchern ist allerdings Dr. Robert Ley der einzige hochrangige Funktionär der NSDAP.

6./7.2. Bei der 5. Reichsstraßensammlung sollte das Handwerk sammeln. (ohne Abzeichen). Die Friseure sollten am Sonntag von 10-13 Uhr öffnen und die Einnahmen aus dieser Zeit dem WHW. Spenden. Nach Tieste<sup>23</sup> fiel diese Sammlung wie die 6. für den 6./7.3. geplante wegen der Katastrophe von Stalingrad aber aus! Die geplante Serie „Kasperlköpfe“ aus Ton wurde erst am 1./2.4.1944 verkauft.

Am 6./7.3. ist die 6. WHW-Reichsstraßensammlung mit Sammlern aus den Gliederungen und Organisationen der Partei vorgesehen. Auch hier ist unklar, ob die Sammlung ganz ausfiel, was eher unwahrscheinlich ist. Aber jedenfalls gab es erneut keine Abzeichen (wie schon bei der 5.). Die geplante Serie mit 10 Märchenfiguren aus Porzellan wurde jedenfalls erst bei der 2. Reichsstraßensammlung des 5. KWHW im Frühjahr 1944 verkauft. Bei der 7. Reichsstraßensammlung des KWHW 1942/43 am 27./28.3.43 (Sammler DAF) gab es wieder Abzeichen: 10 verschiedene naturgeschützte Pflanzen aus Wachspapier mit anhängenden Textkärtchen. 3./4.4. Die Wehrmacht sammelt fürs WHW. Am „Tag der Wehrmacht“ kann man wie schon in früheren Jahren Kasernen und Vorführungen besichtigen und ein wegen der geringen Zuteilungen inzwischen noch mehr als sonst begehrtes Eintopfessen einnehmen. 20 Büchlein mit Bildern von „Helden der Wehrmacht“ werden verkauft.

Auch sonst wird eifrig weiter gesammelt. Einen Rekord erzielt das 11jährige Jungmädchen Brigitta Rahner aus Schweidnitz, das in vier Monaten 2677 kg Knochen, 95 kg Lumpen, 948 kg Altpapier und 6 kg Schrott, insgesamt also 75 Zentner, für die Altmaterialsammlung zusammentrug. Damit erreichte sie 10 405 Punkte. – Heute kaum noch vorstellbar: In Görlitz und Umgebung sammelten an einem Wochenende im Mai Schulkinder

20 Zentner Maikäfer (ca. 850 000 Stück) für die Schweinemästerei Ossig. Vom 23.5. – 12.6. läuft die Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943. Am 18.4. findet die erste Haussammlung für das DRK statt. - Bei der ersten Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das DRK im Juni gibt es keine Abzeichen. Für die letzte Straßensammlung des DRK am 21./22.8.1943 stellen HJ und BdM die Sammler.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht! Je undurchsichtiger die Lage wurde, desto mehr politische Witze kursierten – natürlich musste man genau wissen, wem man sie erzählen durfte! Der Verfasser erinnert sich nur noch an zwei, die auf dem Schulweg ausgetauscht wurden – es kann schon 1942, aber wohl eher 1943 gewesen sein.

Um den ersten zu verstehen, muß man wissen, dass bis zum 2. Vatikanum dem VATERUNSER nur bei den Protestanten die Formel „Denn DEIN ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“ angehängt wurde. Die Katholiken schlossen das Gebet ohne diesen Nachsatz mit „sondern erlöse uns von dem Übel“. – Der Witz: Der Kreisleiter der NSDAP besucht den katholischen Pfarrer und macht ihm Vorhaltungen, dass seine Kirche zu wenig des FÜHRERS gedenke. Als Vorbild nannte er ihm den evangelischen Amtsbruder, der jedes VATERUNSER mit dem Namen ADOLF HITLER schliesse, so dass die Gemeinde stets betete: „... denn DEIN ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, ADOLF HITLER. Amen“. Der katholische Geistliche gelobte Besserung, und schon am nächsten Sonntag schloß er das Gebet des Herrn mit den Worten: „... sondern erlöse uns von dem Übel, Adolf Hitler. Amen.“ - Ein anderer Witz, der mir noch in Erinnerung ist, verspottete den Reichsmarschall Hermann Göring und seine bekannte Vorliebe für reich mit Orden besetzte Uniformen. – Als Göring mit einer Delegation von Parteibonzen und Soldaten ein Rüstungswerk besichtigt, ist er plötzlich verschwunden. Schließlich entdeckt ihn einer unter der Decke der Halle schwebend – ein Arbeiter hatte den Magneten eingeschaltet – und sein Ordensschmuck hatte „den Dicken“ nach oben gezogen! – Direkt auf den „Führer“ zielte das Verlangen eines Käufers im Fischgeschäft nach einem „Hitlerhering“. Die Verkäuferin wird auf ihre verblüffte Nachfrage, was das denn sein solle, belehrt: „Na, ein Bismarckhering, nur ohne Kopf“. Auch in den SD-Meldungen wird auf die „vermehrte Verbreitung .. gehässiger Witze“ verwiesen. So habe sich Hitler angeblich zurückgezogen, um ein neues Buch mit dem Titel „Mein Irrtum“ zu schreiben. Mit einer Rätselfrage endet eine fiktive Meldung, der Führer und Goebbels seien bei einem Bootsausflug ins Meer gefallen. Frage: Wer wurde gerettet? Antwort: Das deutsche Volk<sup>24</sup>.

Solche Witze liefen heute wohl unter der Kategorie: „Bitte dreimal kitzeln, damit ich lachen kann“. Damals haftete ihnen der Reiz des Verbotenen an. Obwohl man sagte, dass Göring die Witze über sich sammeln lasse, konnte man dem Frieden nicht trauen. Und das Kratzen an der verordneten Autorität könnte höchstens bei den Erfindern – sicher nicht bei den meisten Nacherzählern – als bewußter „Widerstand“ verstanden werden. Nach dem Kriege erschienen dann ganze Sammlungen von solchen Witzen aus der „großen Zeit“ – echte und mehr oder weniger passend erfundene<sup>25</sup>. – Auch die gängigen Schlagere wurden im kleinen Kreis der Wirklichkeit „angepasst“. Aus der allgemein tröstlichen Botschaft „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, auf jeden Dezember folgt wieder ein Mai“ – machte der Volksmund im Hinblick auf die spärlichen Weihnachtssonderzuteilungen: „und im Dezember gibt's wieder ein Ei“. Politischer und lebensbedrohender war da schon die Version „erst geht der Führer, und dann die Partei“. – Auf ein allgemein bekanntes Lied der Schauspielerin Zarah Leander wird angespielt, wenn erzählt wurde, die Künstlerin sei zu Hitler ins Führerhauptquartier eingeladen worden. Sie habe dort den ganzen Tag singen müssen: „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n“.

Aus der Welt der Poesie zurück in die Realität. Am 7.3. wird gemeldet, das Gebiet 4 (Niederschlesien) liege an der Spitze der vormilitärischen Schiausbildung. Wöchentlich würden 1400 Hitlerjungen in 38 Lagern geschult. Im gleichen März 1943 wurden die Lebensmittelrationen gekürzt: Der Normalverbraucher erhielt pro Woche nur noch 350g Fleisch- und Wurstwaren (statt 400), Butter 125 g (statt 150), Margarine 65,62 (statt 96,87), Brot 2250 g (statt 2500). Zum 31.5. sank die Fleischzuteilung erneut auf 250g. Nach den SD-Berichten habe sich die Nachricht „äußerst nachteilig und nahezu schockartig ausgewirkt“<sup>26</sup>. Die Enttäuschung war besonders groß nach Görings Versprechungen von 1942. Schon zum 1.3.1942 war eine Raucherkarte eingeführt worden, ab 6.4. auch eine Reichskartoffelkarte. Wohl dem, der einen Schrebergarten, gar mit ein paar Hühnern oder Kaninchen, oder Verwandte auf dem Lande hatte! Auch diese wurden aber streng überwacht. Schwarzschlachtungen waren mit drakonischen Strafen bedroht! – Eine Aushilfe bot manchmal eine Reise ins Reichsprotectorat Böhmen und Mähren, wo die Versorgung während des ganzen Krieges wesentlich besser war. Die Rest-Tschechei war übrigens für die meisten Tschechen eine vom Krieg kaum berührte „Insel der Seligen“. Es gab für ihre Bürger keinen Kriegsdienst, sie blieben von Luftangriffen verschont<sup>27</sup>. Hart verfolgt wurden freilich auch hier die Gegner des Regimes – Symbol dafür ist die schon angesprochene Vernichtung der Ortschaft Lidice als Rache für den Mordanschlag auf den Reichsprotector Reinhard Heydrich.

Aus dem März 1943 stammt auch folgende „Meldung aus dem Reich“ über die nicht eindeutig zu charakterisierende „Haltung und Gesinnung der Volksgenossen“<sup>28</sup>: „Auf der einen Seite werde in einer Art und Weise über die Zukunftsaussichten gesprochen, die man als sehr niedergeschlagen und wenig hoffnungsfroh, teilweise sogar als defätistisch bezeichnen müsse. Jedoch würden viele Volksgenossen, die jetzt davon sprächen, dass alles verloren sei, dennoch hundertprozentig ihre Pflicht tun ... Andererseits sei unverkennbar, dass die gute Haltung mancher Volksgenossen auf dem bewussten Bestreben beruhe, so zu erscheinen, wie man es von ihnen erwarte. ... Der Teil der Bevölkerung, welcher trotz klarer Erkenntnis von den bis zur Erringung des Endsieges noch zu bewältigenden Schwierigkeiten sich von den Besorgnissen und Ängsten anderer

Volksgenossen nicht anfechten lasse, trete äußerlich am wenigstens in Erscheinung“. Im Klartext heißt das wohl, dass nur noch wenige an den „Endsieg“ glaubten – auch wenn sie weiter darauf hofften. In Schweidnitz dürfte es kaum anders gewesen sein.

Den „Heldengedenktag“ verschiebt Hitler auf den 21.3., um bei seiner Rede die bevorstehende Rückeroberung Charkows (14.3., freilich bald wieder verloren) melden zu können. Bei der Feier im Zeughaus gibt er die Zahl von bisher Gefallenen mit 542 000 an. Ein geplantes Selbstmordattentat des schlesischen Obristen v. Gersdorff kann nicht ausgeführt werden. In Breslau stehen Ehrenposten an den Kriegerdenkmälern, Wehrmacht und NSDAP-Ortsgruppen legen Kränze nieder. Bei der militärischen Feier auf dem Schlossplatz hält der kommandierende General des Wehrkreises VIII, Rudolf Koch-Erpach eine Durchhalterede. Eigene Feiern der Partei finden im Landeshaus und in der Oper statt. Ähnliches gab es sicher auch in Schweidnitz.

28.3 Am 'Tag der Verpflichtung der Jugend' tritt der Jahrgang 1932/33 (geboren zwischen 1.7.32 und 30.6.33) ins „Deutsche Jungvolk“ ein. In Breslau geschieht die Verpflichtung durch Gauleiter Hanke in der Jahrhunderthalle. Sicher gab es auch in Schweidnitz ein entsprechendes feierliches Zeremoniell.

Beim Staatsakt für den am 23.3. in Madrid überraschend verstorbenen deutschen Botschafter in Spanien, Hans Adolf v. Moltke, im Breslauer Landeshaus am 29.3. hält Außenminister v. Ribbentrop die Trauerrede<sup>29</sup>. Die Familie Moltke ist eng mit Schweidnitz verbunden. Der Generalfeldmarschall Helmuth v. Moltke, Sieger von Königsgrätz und Sedan, liegt in seinem Gut Kreisau begraben. Die Stadt Schweidnitz machte ihn zum Ehrenbürger und errichtete ihm ein – nach 1945 gestürztes – Denkmal. Besser bekannt ist heute der letzte Gutsherr von Kreisau, der 1945 als Hitlergegner hingerichtete Helmuth James Graf Moltke.

Ab 29.3. gilt auch in Schweidnitz die europäische Sommerzeit. Die Aufstellung eines geordneten Schweidnitzer Etat für 1943/44 konnten die weltpolitischen Ereignisse nicht behindern. Am 31.3.1943 legte Oberbürgermeister Trenk nach Beratung mit den Gemeinderäten die nach den §§ 83 ff. der Deutschen Gemeindeordnung vom 30.1.1935 jährlich zu erstellende Haushaltssatzung für das Rechnungsjahr 1943 vor. Es war die vorletzte – für 1945 durfte von Amts wegen darauf verzichtet werden. Schweidnitz zählte 1943 danach auf einer Fläche von 1790,53 Hektar 11.000 Haushaltungen mit einer Wohnbevölkerung von 39 052 Personen. Der Etat sieht im Ordentlichen Haushalt Einnahmen und Ausgaben von je 6.718.500. RM, im Außerordentlichen Haushalt von 250.000 RM vor.

Das gesamte Druckwerk umfasst 151 Seiten und ist für Laien eine eher mühsame Lektüre<sup>30</sup>. Der „Ordentliche Haushaltsplan“ (S. 3-99) gliedert sich in 10 Teilpläne: 0. Allgemeine Verwaltung – 1. Polizei – 2. Schulwesen – 3. Kultur- und Gemeinschaftspflege – 4. Fürsorgewesen und Jugendhilfe – 5. Gesundheitswesen und Volkserziehung – 6. Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen – 7. Öffentliche Einrichtungen und Wirtschaftsförderung – 8. Wirtschaftliche Unternehmen – 9. Finanz- und Steuerverwaltung. Der „Außerordentliche Haushaltsplan“ (S. 101-103) enthält nur noch 250 000 RM für Grundstücksankäufe und die damit verbundenen Nebenkosten. Ein „Anhang“ schlüsselt Pauschalansätze vor allem im Kapitel 9 bis ins einzelne auf. So nennt – um nur ein Beispiel zu nennen - die Soll-Liste für Pacht- und Mietzinsen (S. 110-113) jeden einzelnen Pächter, Mieter, Nutzungsberechtigten oder Besitzer von Fisch- oder Jagdrechten mit seiner Zahlungsverpflichtung – 5 RM etwa für die Obstnutzung in Ober-Bögendorf, 250 RM für die Kirschennutzung an der Forststraße und am Wege in Friedrichsgrund.

Die Zahlen könnten erst durch den Vergleich mit früheren Jahren eine größere Aussagekraft gewinnen. So erreichte der „Außerordentliche Haushalt“ im letzten Friedensjahr 1939 mit 696 835 RM wegen der großen Baupläne ein absolutes Maximum. Endgültig sollte damals etwa die seit Jahrzehnten geplante Weistritzbrücke im Zuge der Wasserstraße/Adolf-Freudenberg-Straße errichtet werden, weitere 24 Kleinwohnungen an der Wasserstraße entstehen und Ersatz für das von der Post erworbene Areal der Feuerwehr und des Bauamtes an der Horst-Wessel-Straße geschaffen werden. Der im Herbst ausbrechende Krieg brachte alles zum Stillstand; die Ansätze im a.o. Etat sanken. Der Ordentliche Haushalt dagegen stieg von 4.420.800 auf die oben genannten 6.718.500 RM. Wenig Veränderung gibt es bei den Ansätzen für die Allgemeine Verwaltung, wo den Hauptteil die Gehälter, Löhne und Versorgungsbezüge der verschiedenen Ämter ausmachen, die aber auch die dort erwarteten Büro- und Betriebskosten enthalten. Am stärksten steigen (bei etwa gleich bleibenden Einnahmen) die Ausgaben der Dienststellen zur Erledigung von Kriegsaufgaben (Kriegswirtschaftsamt, Kriegsernährungsamt). Sie erhöhen sich von 85 621 RM (1941) über 94 500 (1942) auf 120 200 (1943). Insbesondere beim Kriegsernährungsamt schlägt eine starke Personalausweitung zu Buche. Neben zwei Stadtsekretären und einem reaktivierten Pensionisten arbeiten hier 27 Angestellte.

Trotz der Kriegszeit zahlt die Stadt weiter Beiträge an verschiedene Verbände und Vereine in gleicher Höhe wie 1942, nämlich 2700 RM. 1941 waren es noch 1630 gewesen. Es ist nicht uninteressant, welche Gruppen in welcher Höhe gefördert wurden. Ein Betrag von 1000 RM fließt an die Kreisstelle des DRK. Auf 250 RM darf sich der „Ziegenzuchtverein Schweidnitz“ freuen, je 200 RM fließen in den „Deutschtumsfonds des Gemeindetages“ und an die „Kreisgruppe Schweidnitz des NS-Reichsbundes für Leibeserziehung“. Der „Breslauer Rennverein“ wird mit 157,50 RM unterstützt. Je 100 RM erhalten der „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ (VDA), der „Gebirgsverein Schweidnitz“, der „Tierschutzverein Schweidnitz“, und der „Bund Deutscher Osten“. 75 RM beträgt der Beitrag zum „Reichs-Studentenwerk“. Mit 50 RM werden bedacht der „Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge“, die „Nord. Gesellschaft-Schlesienkontor“ und der „Schlesische Bund für Heimatschutz e.V.“ 40 RM kann der „Oberschlesische Hilfsbund“ erwarten, 25 RM das „Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose“, je 20 RM die „Historische Kommission Breslau“



und der „Verein für Geschichte Schlesiens“. Mit 10 RM müssen sich der „Verein für Kriegsgräber 1866 in Böhmen“ und das „Germanische Nationalmuseum“ in Nürnberg begnügen. Das Schlusslicht bildet mit 6 RM Zuschuss der „Altertumsverein Breslau“. Insgesamt sieht der Einzelplan 0. für das Rechnungsjahr 1943 (1.4.1943-30.4.1944) Ausgaben von 421.100 RM vor. Nach der Jahresrechnung 1941 waren es 371.721,26 RM gewesen. - Genug mit diesem kurzen Einblick in das umfangreiche Werk. Fachleute mögen sich genauer damit beschäftigen!

Ab 19.4., dem Vorabend des Hitler-Geburtstages, beginnt im Warschauer Ghetto ein verzweifelter Aufstand der todgeweihten Juden. – Zitat Goebbels aus seiner Rede am Vorabend des 54. Hitlergeburtstages. (S. 362): „Der Krieg hat in seinem vierten Jahr sein bisher härtestes Stadium erreicht, und ein Ausweg aus seinen Belastungen und Leiden oder sein Ende ist vorerst noch nirgends zu entdecken. ... Die gewissenlosen Kreise, die diesen Krieg mutwillig, zynisch und frivol vom Zaun gebrochen hatten, wollten und wollen ganze Sachen machen. ... Wir glauben an den Sieg, weil wir an ihn (den Führer) glauben.“

Während über den Ghetto-Aufstand kaum berichtet wird, verbreitet die Meldung über den Fund von etwa 4000 Leichen polnischer Offiziere bei Katyn neuen Schrecken vor den Bolschewisten. Die Polen waren 1940 als kriegsgefangene „Klassenfeinde“ durch die Sowjets liquidiert worden. Weitere 10 000 spurlos verschwundene polnische Offiziere erlitten wohl das gleiche Schicksal – ihre Leichen wurden nie gefunden. – Als die polnische Exilregierung in London eine internationale Untersuchung der Morde forderte, brach die Sowjetunion ihre Beziehungen zu ihr ab und baute eine ihr hörige kommunistische Gegenregierung auf. - Am 30.4. sprach ein überlebender polnischer Offizier aus dem Lager Koselsk in Schweidnitz zum Thema Katyn. Der Redner, Arthur Gläser, ein Volksdeutscher, war als Major der polnischen Armee in sowjetische Gefangenschaft geraten. Nach seinem Bericht waren im Lager Koselsk als 'Hilfspersonal' 120 polnische Kommunisten tätig, 80% davon seien Juden gewesen. Diese angeblichen Gehilfen seien in Wahrheit NKWD-Spitzel gewesen. Vom 20.3.-9.5.1940 seien ca. 30 Transporte mit jeweils 80-120 Mann auf LKW zum Bahnhof Koselsk gebracht worden. Beim letzten Transport seien etwa 25 Volksdeutsche gewesen, die aber ausgesondert und nach Grasowiec verlegt worden seien. - Das Lager Staro-Bielsk bei Charkow sei im Februar/März 'aufgelöst' worden.

Am 6.7.43 meldet die 'Schlesische Zeitung' den angeblichen Mord an Sikorski, dem Ministerpräsidenten der in London residierenden polnischen Exilregierung<sup>31</sup>. Am 8.7. folgt die Meldung, dass bei Winniza 30 Massengräber gefunden worden seien, in denen teilweise durch Genickschuss getötete Ukrainer lagen. Als Todesjahr sei 1938/39 festgestellt worden, z.T. seien sie aber auch später erschossen worden. Am 14.8. zitiert die "Schlesische Zeitung" einen Bericht der Londoner Zeitschrift "The Nineteenth Century and After". Danach sei von den Sowjets 1940/41 mindestens eine Million Polen nach Osten deportiert worden<sup>32</sup>. Davon seien 300 000 verschwunden, wahrscheinlich tot. Das Thema taucht auch später immer wieder auf. So berichtet die „Schlesische Zeitung“ am 15.4. 1944 über sowjetische Gräueltaten an polnischen Geistlichen in Galizien.

20.4. Hitlers 54. Geburtstag ist ein normaler Arbeitstag. Er wird in abendlichen Feierstunden in den Ortsgruppen zelebriert, meist verbunden mit der Übernahme des Jahrgangs 1925 in die NSDAP. In der Stadt sieht man Fahnen, geschmückte Schaufenster: Führerbilder und -büsten, Lorbeer und Blumen, Spruchbänder. – In den Reservelazaretten gibt es Sonderbetreuung durch die NSV und NS-Frauenschaft. Sogar in den Kindergärten werden Führerbilder bekränzt, Geburtstagskerzen entzündet, Loblieder gesungen und Erzählungen aus dem Leben des „Führers“ vorgetragen, der - je aussichtsloser objektiv gesehen die Situation wird - immer mehr zum Wundertäter und Heilsbringer hochstilisiert wird. Breslau sieht am Vorabend einen HJ-Aufmarsch mit 13 000 Teilnehmern.

19.4. Im Rahmen der erweiterten KLV gab es in Niederschlesien sechs Kriegsmütterheime, eines davon in Zobten. Vier neue sollen dazu kommen, In 16 Jugenderholungsheimen waren in den letzten 12 Monaten 15 000 Kinder zur Erholung.

Am 22.4. steht in der Zeitung ein Urteil des Amtsgerichts Schweidnitz gegen eine „ehrvergessene Frau“. Wegen intimen Verkehrs mit einem französischen Kriegsgefangenen wird eine 23jährige ledige Frau aus Marxdorf mit 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust bestraft. (Vergleichbare Delikte vor dem Sondergericht Breslau: 1 Jahr 3 Monate, 1 Jahr 5 Monate). – Am 1.5. sollen Breslauer Urteile gegen „Rundfunkverbrecher“ abschrecken: Einer hatte ausländische Sender gehört, deren Nachrichten weitergegeben und erhielt dafür 2 Jahre Zuchthaus mit ebenso langem Ehrverlust. Der zweite hatte nur von dem ersten Nachrichten entgegengenommen und nicht auf ihn eingewirkt, das Abhören zu unterlassen. Das Ergebnis 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust.

28.4. Der frühere Landrat von Schweidnitz, Edler von der Planitz, zuletzt Regierungspräsident in Stettin, wurde als Regierungspräsident nach Troppau berufen.

1.5. Der 1. Mai bleibt auch im Krieg gesetzlicher Ruhetag. In Breslau gibt es 3 Platzkonzerte (Wehrmacht, 2x RAD). Dr. Robert Ley erklärt in seinem Aufruf an die deutschen Arbeiter: „... so wie der Sieg des Frühlings über den Winter alljährlich mit natürlicher Gesetzmäßigkeit kommen muss, so glauben wir Deutschen fanatisch und unerschütterlich auch an den Sieg der jungen nationalsozialistischen Revolution über den erstarrten und veralteten Schematismus der Juden und über seine Zwillingskinder, den Kapitalismus und Bolschewismus“.

*Am 13.5.1943 kapituliert das „Afrikakorps“ in Tunesien unter dem Nachfolger des erkrankten Generalfeldmarschalls Rommel, Generaloberst Hans-Jürgen von Arnim<sup>33</sup>, der enge Beziehungen zu Schweidnitz hatte. Als Generalmajor war er 1938 als Kommandeur des Grenzschutzkommandos Schlesien-West nach*

*Schweidnitz gekommen. Hier erwarb er die Villa von OB Trenk in der Hermann-Göring-Straße, in der seine Familie bis Kriegsende wohnte.*

Ein Fischsterben in der Weistritz, wohl durch die Einleitung von chemischen Substanzen ungeklärter Herkunft erreicht am 20.6.43 auch Schweidnitz.

Im Juni finden in Schlesien 34 Bannsportfeste statt; das Gebietssportfest ist dann vom 15.-18. Juli in Waldenburg.

*Zu Pfingsten (13./14.6.43) erscheint in der „Schlesischen Zeitung“ ein Leitartikel „Bewährung des deutschen Geistes“. Darin heißt es: „Es wäre töricht, übersehen zu wollen, dass die Gesamtlage für Deutschland und seine Verbündeten nicht gefahrlos ist... Aber war sie denn 1933 ungefährlich?“ Man lebe in einer „Pause vor dem Sturm auf die Festung Europa“; sie sei geprägt durch „Nervenkrieg und den barbarischer Bombenkrieg gegen die deutsche Bevölkerung“. „Die Ausmaße /des Krieges/ sind ... ins Gigantische gestiegen.“ „Wir glauben an den Sieg des deutschen Geistes, verkörpert in Technikern und Naturwissenschaftlern.“ Es folgt ein Aufsatz von Max Plank „Die Frage an die exakte Naturwissenschaft“. Darin ist die Rede von der Atomenergie, allerdings im Hinblick auf eine „Uran-Maschine“. Solche Artikel fördern den Glauben an die versprochenen kriegsentscheidenden Wunderwaffen!*

An Pfingsten 1943 findet auch das dritte und letzte Treffen des „Kreisauer Kreises“ auf dem Gut Moltkes statt. Man formuliert Grundsatzklärungen zur Außen- und Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit sowie zur Bestrafung deutscher Verbrechen gegen die Menschen- und Völkerrechte.

Am 20.6. treten in Breslau zum Schlussappell des Gaukriegerverbandes alle Kreiskriegerführer (aus Schweidnitz waren das Rektor Alfred Hanke oder sein Stellvertreter Major d.R. a.D. Richard Krause) im „Zwinger“ an. Hitler hatte am 8.3.43 die Auflösung des NS-Reichskriegerbundes und die Betreuung der Kameradschaften durch die NSDAP ab 30.6.43 befohlen. Der Gaukriegerführer Südost, Generalmajor a.D. und Gruppenführer Schwerk, gab einen Leistungsbericht. Nach Versicherung der Gauleiter von Ober- und Niederschlesien blieben Führung und Betreuung auch zukünftig in der Hand bewährter Weltkriegssoldaten.

Am 26./27.6. fand in Breslau der 2. Gebietswettkampf der Flieger-HJ und der Modellbaugruppen des DJ in drei Abteilungen statt: Sport, Wehrsport, fliegerisches Können und Wissen. Zu letzterem Punkt gehörten: Segelfliegen (nach Windenstart bis 250 Meter) mit Ziellandung. Für Bordfunke gab es Einzel- und Mannschaftswettbewerbe. - Zur Siegerehrung kamen auch der erste HJ-Gebietsführer Schlesiens, Werner Altendorf, der Führer der NSFK-Gruppe Schlesien, Gruppenführer Brinkmann, und ein Ritterkreuzträger der Luftwaffe. Am Samstagnachmittag überzeugte sich auch der Komm. General und Befehlshaber im Wehrkreis VIII, Rudolf Koch-Erpach, vom Ausbildungsstand. - Der Schweidnitzer Bann 10 belegte nur im Mannschaftskampf im Fliegen den 1. Platz mit Wolfgang Müller und Erich Schön.

Der Luftkrieg wird härter – wie in Casablanca beschlossen. In der Nacht zum 29.6.43 etwa erfolgt ein britischer Terrorangriff auf Köln. Auch der Dom wird getroffen; die Zivilbevölkerung hat große Verluste. Immer mehr Luftkriegsgeschädigte, besonders Mütter mit Kindern, werden nun in den „Luftschuttkeller Deutschlands“, nach Schlesien verschickt. Schon am 4.5.43 brachte ein erster Sonderzug etwa 900 Betroffene nach Glogau. Sie werden vom Gauleiter begrüßt und in 60 Dörfern des Kreises untergebracht. Auch in Schweidnitz treffen bald Evakuierte ein. - Etwa 4000 Kinder aus luftgefährdeten Gebieten kamen 1942/43 nach Niederschlesien. Die KLV (= Kinderlandverschickung) soll im Sommer 1943 auf 21 000 Kinder ausgedehnt werden. - Vor allem wegen der nach Schlesien umquartierten Rheinländer – die damals übrigens durchaus nicht immer mit offenen Armen empfangen wurden! – verpflichtet im Oktober die DAF sogar die Millowitsch-Bühne aus Köln zu einem längerem Schlesien-Gastspiel. Die Truppe beginnt und beendet ihre Tournee in Breslau und gastiert dazwischen u.a. in Schweidnitz, Liegnitz, Görlitz, Löwenberg und Trebnitz.

*Ab 5. Juli tobt im Kursker Bogen bei Orel und Bjelgorod die größte Panzerschlacht der Geschichte. („Zitadelle“). Hier entscheidet sich die deutsche Niederlage im Osten endgültig. Die Initiative an der Ostfront bleibt von nun an bei der sowjetischen Seite. Am 6.11. besetzen sowjetische Truppen Kiew. Schon am 30.9. hatten die „Meldungen aus dem Reich“ berichtet: „Angesichts der deutschen Rückzüge im Osten ist die Stimmung der Bevölkerung noch weiter zurückgegangen.“ - Fast zeitgleich mit der Schlacht bei Kursk landen die Amerikaner am 9./10.7. in Sizilien. Damit beginnt das langsame Aufrollen der „Festung Europa“ von Süden her. Darauf folgen am 24.7. Rücktritt und Verhaftung Mussolinis. Mussolinis Nachfolger Badoglio führt den Krieg zunächst weiter. Aber einem seit 3.9. zunächst geheimen Waffenstillstand folgt am 13.10. – nach der Räumung Neapels - die Kriegserklärung der Regierung Badoglio an Deutschland. Schon am 9.9. hatte sich eine faschistische Gegenregierung (Pavolini) im deutschen Einflussbereich gebildet. Deutsche Luftlandtruppen unter Otto Skorzeny befreien den Duce im September aus seinem Gefängnis auf dem Gran Sasso.*

Was die SD-Lageberichte am 5. Juli über die Einstellung vieler Deutscher zur prekären Kriegssituation berichten, trifft wohl auch für die meisten Schweidnitzer zu: „Die Volksgenossen kommen dabei zu dem Schluss, dass es nicht viel Zweck habe, über den Krieg und seine Entwicklung zu sprechen. Man lese und höre zwar Nachrichten, spreche aber kaum davon, gehe seiner Arbeit nach und wolle sich nicht immer mit den Fragen herumquälen, auf die man doch nirgends eine Antwort erhalten könne, nämlich, wann die Vergeltung für den

Bombenterror komme, wie lange die Leiden dieses Luftkriegs noch dauern sollen, ob im Osten weiterhin die Defensive das Gesicht der Front bestimmen werde, wie wir aus der gegenwärtigen militärischen Lage heraus zu einer wirklich Entscheidung zu unseren Gunsten kommen wollen usw.“<sup>34</sup>

Hauptgrund für den Verzicht auf solch gefährliche Diskussionen ist natürlich die dauernde Furcht vor Repressalien durch Gestapo oder Justiz. - Ende Juli tagt in Schweidnitz das Breslauer Sondergericht. Vor ihm müssen sich Arbeiter(innen) einer Schweidnitzer Rohproduktenhandlung (wohl Sondershaus & Co., vor der Arisierung Tikotin) verantworten. Man lege ihnen zur Last, sich Gegenstände aus der Reichsspinnstoffsammlung angeeignet zu haben, die im Hof der Firma aufgestapelt waren. Zwei angeklagte Frauen (67 und 58 Jahre) erhielten als „Volksschädlinge“ je 18, ein 33jähriger 14 Monate Zuchthaus, dazu jeweils 2 Jahre Ehrenverlust. Ein 74jähriger aus Kreisau wurde als rückfälliger Dieb mit 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrenverlust bestraft. Alle Verurteilten werden mit vollem Namen angeprangert. In einem Fall erfolgt Freispruch. - Über eine weitere Sitzung wird am 25.10. berichtet. Angeklagt sind der Fleischer Richard Sobeck (34) aus Gräditz wegen fortgesetzter Schwarzschlachtung. Mitangeklagt sind der Viehkaufmann Fritz Suhr (60), die beiden Ehefrauen und etliche Viehlieferanten. Die beiden Hauptbeschuldigten erhielten je 8 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, die anderen Angeklagten Gefängnisstrafen. Im Herbst kommt das Breslauer Sondergericht erneut nach Schweidnitz.

In ganz Schlesien werden 1943 für Behörden- und Parteidienststellen Bürobaracken aufgestellt, um Wohnraum freizumachen. – Auch in Schweidnitz übersiedeln die Kreisleitung (bis dahin Hindenburgstr. 8) und die Bannführung (vorher Straße der SA 15) in neu errichtete Baracken auf dem Schützenplatz..

Im August (nach anderen Angaben erst im Oktober) 1943 werden die Flettner-Werke aus Berlin-Johannisthal auf den Flugplatz Weizenrodau verlegt, um sie vor den Luftangriffen auf die Reichshauptstadt in Sicherheit zu bringen.<sup>35</sup> Flettner war einer der Pioniere in der Entwicklung von Hubschraubern. Die Arbeit in Schweidnitz diente der weiteren Verbesserung der Prototypen, eine Serienfertigung war noch nicht möglich. Nutznießer der Entwicklungsarbeiten waren nach 1945, ähnlich wie bei der Raketenentwicklung in Peenemünde, die USA. Die Verlegung nach Schweidnitz war wohl dem Chef-Werkpiloten Hans-Ehrenfried Fuisting zu verdanken, einem Sohn des Rechtsanwalts und Notars Wilhelm Fuisting aus der Unteren Wilhelmstr. 10. Vater Fuisting war vor 1933 auch Stadtverordneter der katholischen Zentrumspartei. Ein anderer Sohn, Ernst-Günther, Abiturient des Schweidnitzer Gymnasiums von 1936, fiel als Leutnant in einem Panzerregiment 1940. Er hatte 1935 die A-Prüfung als Segelflieger abgelegt. Schon damals wird sein "Fliegerbruder" erwähnt - ich nehme an, dass er mit dem Hubschrauberpiloten identisch ist.

Auch in Schweidnitz beeindruckt am Abend des 15.8. die partielle Mondfinsternis, bei der fast 9/10 des Erdtrabanten verdunkelt werden.

Im Juli/August finden, wie in allen Bannen, auch in Schweidnitz „Leistungswochen der HJ“ statt. HJ und BDM können nur an den Abenden und am Sonntag zu besonderem Dienst im Rahmen des Kriegseinsatzes antreten, da sie ja im Berufseinsatz stehen oder die Schule besuchen. Besondere Veranstaltungen führen DJ/JM durch. Vor dem Krieg waren für sie Lager und Fahrt Höhepunkte des Sommers gewesen. Reichsjugendführer Axmann hatte in seiner Neujahrsbotschaft aufgerufen, den Kriegseinsatz verstärkt in den Mittelpunkt des Dienstplans zu rücken. Da auf dem Lande noch die Erntearbeit lief, beschränkten sich die Aktivitäten auf die Städte. Zu ihnen gehören die körperliche Ertüchtigung mit Abnahme für das DJ- und JM-Leistungsabzeichen, bzw. die Pimpfenprobe für die Jüngsten, Wettspiele, Schwimmen mit Erwerb der Schwimmscheine, Kulturarbeit (Lieder, Stegreifspiele, Märchen, Scharaden), Beeren- und Heilkräutersammlung, Lazarettbesuche, Basteln, besonders Spielzeugherstellung für den Weihnachtsmarkt. Bei einem Marsch durch die Stadt laden Fanfaren und Sprechchöre zu einem fröhlichen Nachmittag mit Spielen, Tänzchen, sportlichen Vorführungen und Kasperltheater. Für den letzten Tag wurde zum „Kriegseinsatz“ eingeteilt. Die Jungen und Mädels kauften für Alte und Hilfsbedürftige ein, klebten in Geschäften die dort abgegebenen Lebensmittelmarken auf, stopften Strümpfe und Wäsche oder sammelten Altmetall. Am Abschluss fand, wie schon am Beginn, ein kurzer Appell mit Ansprachen von Bannführer bzw. Bannmädelführerin statt.

*Im August 1943 löst Heinrich Himmler, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Wilhelm Frick als Reichsinnenminister ab. Frick geht anstelle des ermordeten Reinhard Heydrich und des nur kommissarisch beauftragten Kurt Daluge als Reichsprotektor von Böhme und Mähren nach Prag. 1937 war er zum letzten Ehrenbürger von Schweidnitz ernannt worden.*

Die VII. Sommerkampfspiele der HJ, verbunden mit den „Deutschen Jugendmeisterschaften in der Leichtathletik und im Schwimmen“ finden mit verkürztem Programm vom 24.8.-29.8.43 wieder in Breslau statt. Kriegsbedingt sind die männlichen Teilnehmer mit 16 und 17 Jahren jünger als früher. 1940/41 waren sie noch 18 Jahre alt. Beim Schlussakt sind anwesend Reichsjugendführer Arthur Axmann und Karl Hermann Frank, Staatssekretär beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren

Am 4./5.9.43 feiert man in Breslau den „Tag der Wehrtüchtigung“ mit Vorführungen von Sturmbooten auf der

Oder, Segelflugmodellen im Entstehen und HJ am Feuerwehrschauch. Die ersten Wehrrtütigungslager in Breslau entstanden auf Befehl Hitlers im Frühjahr 1942. Inzwischen wurde der Eichenlaubträger Hauptmann G. Hein aus Gleiwitz zum Inspekteur für die WE-Lager bei der Reichsjugendführung berufen. - In Schlesien bestanden damals ein Reichsausbildungslager der Marine-HJ in Schlesiensee, Lager in Guhrau und Oderbeltsch (in beiden auch fliegerische Ausbildung). Die Nachrichten- und Motorausbildung erfolgt in Schieratz. Die Aufzählung ist sicher nicht vollständig. Der Verfasser verbrachte im Juli 1944 drei Wochen im WE-Lager Bachwitz Krs. Namslau, einem ehemaligen Barackenlager des RAD.

Neben der Hitlerjugend, deren Angehörige durch die Einberufungen zur Wehrmacht immer jünger werden, soll auch die SA, die aus dem gleichen Grund immer älter wird, ihre Daseinsberechtigung im Krieg beweisen. Am 19.9. finden in Schweidnitz die „Wehrkampftage der SA“ für die Standarte 10 statt. Viele der Teilnehmer werden ab Herbst 1944 eine Rolle im „Volkssturm“ spielen.

Am 25./26.9. gibt es bei der 1. Reichsstraßensammlung des KWHW 1943/44 keine Abzeichen.

Die Alliierten rückten in Italien nur langsam vor. Rom wurde – von Hitler zur freien Stadt erklärt - erst am 4.6.1944 besetzt. Trotzdem war schon 1943 absehbar, dass allmählich auch Schlesien in den Operationsbereich ihrer Luftflotten gelangen werde. Sie suchten ihre Ziele dann freilich in den oberschlesischen Hydrierwerken (etwa Heydebreck), die aus Kohle den unentbehrlichen Treibstoff für Panzer und Flugzeuge herstellten. Empfohlen aber wurde die vorsorgliche Anlage von Splittergräben auch in Schweidnitz. Der Verfasser erinnert sich, beim Graben im Familiengarten seiner Mutter und einer Nachbarin geholfen zu haben. Sogar Eisenbahnschwellen zum Abdecken waren schon besorgt. Das große Werk blieb unvollendet – der polnische Nachfolger hat es wohl wieder zuschütten müssen. Vielleicht war das aber erst 1944 – das Gedächtnis trägt nach so langer Zeit oft. Das gilt auch für die Einrichtung nächtlicher Luftschutzwachen in der Schlageter-Oberschule. Zwei Schüler mussten in der Schule übernachten, um im Falle eines Luftangriffs erste Hilfe zu leisten, was wohl heißen sollte, Brandbomben zu bekämpfen. Der Verfasser erinnert sich, mit seinem Freund Wolfgang in der Biologie-Sammlung unter gespenstischen Präparaten auf Matten aus der Turnhalle genächtigt zu haben, während die Heizung undefinierbare Geräusche von sich gab. Positiv war, dass man am Morgen heimgehen und erst zwei Stunden später zum Unterricht erscheinen durfte.

*Auf der ersten Dreimächtekonferenz in Teheran vom 27.11.-2.12. versprechen Churchill und Roosevelt Stalin die Curzonlinie als künftige polnisch-russische Grenze. Damit wird der Verlust der 1920/1921 von Polen eroberten, 1939 im Hitler-/Stalin-Pakt an die Sowjetunion zurückgefallenen Gebiete östlich des Bug festgeschrieben. Eine Entschädigung Polens soll im Westen auf deutsche Kosten erfolgen. Wobei an Ostpreußen und Oberschlesien gedacht wird. Auch ein „Bevölkerungstransfer“ wird bereits ins Auge gefasst. Der Nordteil Ostpreußens mit Königsberg soll aber an die SU fallen.*

Am 20.11.1943 erklärt Hitler in der Breslauer Jahrhunderthalle vor Offiziersanwärtern: „... wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewänne, käme die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent.“ Es handle sich um ein „gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen, in dem die eine Weltanschauung siegt und die andere unbarmherzig vernichtet wird. Das heißt: Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein.“ - In seinem Neujahrsaufruf verspricht Hitler, dem deutschen Volk: „... Im Übrigen wird die Stunde der Vergeltung kommen. ... Die nationalsozialistische Staatsführung ist daher entschlossen, diesen Kampf mit dem äußersten Fanatismus und bis zur letzten Konsequenz zu führen.“ - Die Angst vor der Vernichtung Deutschlands nach einem verlorenen Krieg und die Hoffnung, das Schlimmste könne durch den Einsatz von in der Entwicklung befindliche „Wunderwaffen“<sup>36</sup> doch noch verhindert werden, wenn man nur lange genug durchhalte, prägte das Bewusstsein vieler Deutscher. Die mindestens ebenso große Angst, bei Zweifeln am „Endsieg“ dem internen, ständig wachsenden Terror des NS-Regimes ausgeliefert zu sein, führte zur Resignation. Man lebte von Tag zu Tag, hoffte und vertraute, dass sich alles irgendwie zum Besseren wende werde. Zyniker lebten bereits nach der Devise: „Genieße den Krieg, der Frieden wird schrecklich!“ - In Schweidnitz war es nicht anders als im übrigen Deutschland – allerdings war man wenigstens noch vor den furchtbaren Terrorangriffen sicher, die Tod und Verderben über die Städte des Westens brachten.

Zum Weihnachtsfest gab es wieder ein paar bescheidene Sonderzuteilungen an Lebensmitteln. Immer schwieriger wurde es, noch Geschenke für die Kinder zu finden. Im Hinblick auf den Weihnachtsbedarf war schon vom 1.5. bis 30.9. ein Verkaufsverbot für Kinder- und Jugendbücher, auch für Bilderbücher, ergangen. Allerdings durften aber 25% der Lagerbestände und der neu gelieferten Bücher an Bibliotheken, Heime, Schulen etc. abgegeben werden. Der Verfasser erinnert sich, dass seine Mutter bis nach Zobten fuhr, um dort in Schweidnitz nicht mehr erhältliche Textilien zu kaufen. Dabei fand sie in einer dortigen Buchhandlung auch noch ein Weihnachtsgeschenk für mich. Es war ein Erlebnisbericht aus dem Seekrieg von Fritz-Otto Busch – Titel längst vergessen. Vielleicht aber hat es dazu beigetragen, dass ich mich im Sommer 1944 als Reserve-Offiziersbewerber bei der Kriegsmarine bewarb!

---

## Anmerkungen:

<sup>1</sup> Den vollständigen Text aus dem Bestand des Bundesarchivs veröffentlichte Heinz Boberach 1984 in 17 Taschenbuchbänden im Pawlak Verlag Herrsching unter dem Titel „Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS.“ - Eine einbändige Auswahl unter dem Titel „Meldungen aus dem Reich“ erschien 1968 als Taschenbuch bei dtv (dtv Dokumente 477).

<sup>2</sup> Taschenbuchausgabe im Wilhelm Heyne Verlag München 1980. (Heyne TB 6291)

<sup>3</sup> In seinem Buch „Germany must Perish“ (Deutschland muss ausgelöscht werden) forderte er schon im Sommer 1941 die Zwangssterilisation aller Deutschen.

<sup>4</sup> Sein Plan, Deutschland in einen Agrarstaat zu verwandeln, Ostpreußen und Oberschlesien an Polen zu geben und den Rest in einen Nord- und Südstaat zu zerlegen war 1944 kurze Zeit sogar offizielles Kriegsziel der Westalliierten.

<sup>5</sup> „Aus goldenem Becher“. Briefe von Georg Britting an Alex Wetzlar. 1939 und 1945 bis 1957. Hg. von Ingeborg Schuldt-Britting. Reihe „Regensburger Beiträge“, Peter Lang Verlag Wien. 2003

<sup>6</sup> Es handelte ich nicht um Goebbelsche Propaganda, die natürlich gern Gebrauch davon machte! Unbestreitbare Fakten sind etwa dokumentiert in den beiden von Franz W. Seidler herausgegebenen Bänden „Verbrechen an der Wehrmacht. Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42“ Selent 1997 und „Kriegsgreuel der Roten Armee. Verbrechen an der Wehrmacht. Bd. II: 1942/43. Selent 2000 sowie in vielen anderen Publikationen.

<sup>7</sup> Am Anfang der mörderischen Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung steht das Massaker von Nemmersdorf in Ostpreußen im Oktober 1944. Die Schlächtereien und die Massenvergewaltigungen setzten sich überall fort, wo die „Befreier“ einrückten. Im Kreis Schweidnitz ist vor allem das Schicksal der in Striegau zurückgebliebenen Einwohner gut dokumentiert. Vgl. Martin Bojanowski/Bosdorf, Erich, Striegau. Schicksale einer schlesischen Stadt. Schöppenstedt-Braunschweig. ND 1976. – Vgl. zum Thema weiter Johannes Kaps, Die Tragödie Schlesiens, München 1955 (Auch als dtv-Taschenbuch) und vom selben Verfasser „Vom Sterben schlesischer Priester“, sowie die vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte 1956 herausgegebene mehrbändige „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“. Der spätere Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn, im Kriege sowjetischer Artilleriehauptmann, hat in seinem 1950 verfassten Gedicht „Ostpreußische Nächte“ die grausamen Plünderungen, Vergewaltigungen und Brandstiftungen seiner Kameraden geschildert. Da heißt es etwa in deutscher Übersetzung: „Für den Frieden eurer Seele, Leute, zündet alles an. Lasst die Häuser lustig brennen - jedes Dorf in hellen Flammen! Alles brennt! Es brennen Ställe, brüllt das eingeschlossene Vieh. Tja, ihr Guten, seid ja Deutsche! Und Europas Sieger, emsig, uns're Russen, schwirren 'rum, Qualm und Ruß und Dunst verachtend, stopfen rasch sich in den Wagen Kerzen, Weine, Teppichsauger, Pfeifen, Röcke, Malerei, Broschen, Schnallen, Tand und Blusen, Käse, ganze Ringe Wurst, Schreibmaschinen fremder Schriften, alle Art von Hausgerät, Gabeln, Gläser, Schuhe, Kämmen, Waagen, Teppiche, Geschirr“. - Nach Kriegsende versuchte die militärische Führung die Disziplin der Truppe wieder herzustellen. So kam das erst am 8. Mai 1945 besetzte Schweidnitz selbst trotz anfänglicher Ausschreitungen noch relativ glimpflich davon

<sup>8</sup> Ich verdanke diese Gedichte dem Konabiturienten und Freund Noltes, Ernst-Ulrich Walter.

<sup>9</sup> „Wer sich dem Schicksal unterwirft, den führt es. Den Widerstrebenden reißt es mit sich“.

<sup>10</sup> Julia Gawryłkiewicz-Kodolska, Z powstania Warszawskiego na roboty przymusowe do Rzeszy /Vom Warschauer Aufstand zur Zwangsarbeit ins Reich./ In: Ryszard Dylliński u.a. (Hg.), Z LITERA „P“. Polacy na robotach przymusowych w hitlerowskiej Rzeszy 1939-1945. Wspomnienia. /Mit dem Buchstaben „P“. Polen als Zwangsarbeiter im Hitlerreich 1939-1945. Erinnerungen/. Poznan/Posen/ 1976, S. 193-216. (Kopie des Aufsatzes in der „Sammlung Adler“).

<sup>11</sup> Max Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen. 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. 2 Teile in 4 Halbbänden. 1973

<sup>12</sup> Der Originalton lautete damals: „Ich will heute wieder einmal Prophet sein. Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“. Auszüge aus der zweieinhalbstündigen Mammutrede bei Domarus, Band II/1, S. 1047-1067.

<sup>13</sup> Vgl. die Würdigung durch seine Nichte Gabriele Grützbach-Hornig „Klaus Hornig – Ein Leben für den Widerstand. Der Leidensweg eines Schweidnitzer Offiziers 1933 bis 1945“ in der TR 1/1995 und Klaus Hornigs autobiographische Schrift „KZ-Häftling Pol. Nr. 7151 Buchenwald. Politischer Leidensweg eines deutschen Offiziers und Juristen“. München: Selbstverlag 1995. (in der „Sammlung Adler“)

<sup>14</sup> Erstmals in der deutschen Schulgeschichte wurde mit dem Typus der Hauptschule eine schulgeldfreie Pflichtausleseschule geschaffen. Schon ehe ein breites, flächendeckendes Angebot dieser Schulart für alle Begabten bereitstand, sollte die Deutsche Heimhauptschule eine Vorreiterrolle spielen. Deshalb wurde das Kesselstift dem Inspekteur aller Heimschulen, SS-OGruf Heißmeyer unterstellt, der schon für die NAPOLAs (Nationalpolitische Erziehungsanstalten) verantwortlich war.

<sup>15</sup> Genauere Daten enthalten meine Aufsätze: Die katholischen Geistlichen in Schweidnitz vom Ende des 1. Weltkrieges bis zur Vertreibung. In: Tägliche Rundschau, Reutlingen, 2/1995, S. 8-11 - Zur Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Schweidnitz. In: Schweidnitz im Wandel der Zeiten, hg. v. Werner Bein und Ulrich Schmilewski, Würzburg 1990, S. 269-274 - Klöster und klosterähnliche Gemeinschaften in Schweidnitz. Schweidnitz. Ebd. S. 278-282 - Eine Chronik der katholischen Pfarrkirche zu Schweidnitz. In: Tägliche Rundschau, Reutlingen, 2/1995, S. 3-8

<sup>16</sup> Seit dem 1.1.1941 war das IR 7 aus dem Verband der 28. ID ausgeschieden und in die 252. ID eingegliedert worden. – Über die Gesamtgeschichte des Regiments s. Romuald Bergner, Schlesische Infanterie. Grenadier-Regiment 7. Das Infanterie-Regiment 7 und seine Stammtruppenteile in Krieg und Frieden. Eine Chronik schlesischer Infanterie 1808-1945. Bochum 1980.

<sup>17</sup> Vor seiner Übersiedlung nach Freiburg lebte er in Schweidnitz und gab hier 1836 unter dem Titel „Der alte Sergeant“ die Lebensgeschichte des in vielen Kriegen in der ganzen Welt herumgekommenen, 1768 in Schweidnitz geborenen Johann Friedrich Löffler heraus.

---

<sup>18</sup> Über die wenigen erhaltenen Nachrichten vgl. meinen Aufsatz „Materialien zu einer Geschichte der Juden in Schweidnitz im 19. und 20. Jahrhundert“ in: TR 2/1991, S. 16-23 (leicht gekürzt auch in: Mitteilungen des Verbandes ehemaliger Breslauer in Israel Nr. 61, Tel-Aviv 1996, S. 16-22)

<sup>19</sup> So Dr. Emmanuel Ringelblum (erschossen 1944) in seinen nach dem Krieg herabgegebenen Aufzeichnungen. Englische Ausgabe: „Polish-Jewish Relations during the Second World War.“ Evanston: Illinois 1992, S. 159. Eine andere Bewusstseinslage im Ghetto (!) sieht Ringelblum dann als Auslöser für den verzweifelten Aufstand 1943.

<sup>20</sup> Günter Brakelmann, Helmuth James von Moltke. 1907-1945. München: Beck 2007, S. 245. Die Gerüchte über das Lager in Oberschlesien beziehen sich offensichtlich auf Auschwitz.

<sup>21</sup> Der Präsident des Volksgerichtshofes Otto Georg Thierack war im August 1942 Reichsjustizminister geworden mit besonderen Vollmachten zum Aufbau einer nationalsozialistischen Rechtspflege. „Er kann hierbei von bestehendem Recht abweichen.“ Die Zahl der Todesurteile stieg rapide. Neuer Präsident des Volksgerichtshofes wurde Roland Freisler. (Seit Gürtners Tod im Januar 1941 war das Ministerium unbesetzt geblieben).

<sup>22</sup> Anspielung auf die Mongolenschlacht bei Liegnitz/Wahlstatt 1241.

<sup>23</sup> Reinhard Tieste, Spendenbelege des Winterhilfswerkes. Bd. 1. Reichsstraßensammlungen 1933-1945. Bremen <sup>3</sup>1991, S. 150

<sup>24</sup> Boberach (Hg.), Meldungen aus dem Reich. August 1943

<sup>25</sup> Nur zwei Titel seien genannt: Hans-Joachim Gamm, Der Flüsterwitz im Dritten Reich. München: List TB, 1966 – Max Vaderey, Der politische Witz im Dritten Reich. München: Goldmann TB, 1967.

<sup>26</sup> Boberach (Hg.), Meldungen aus dem Reich. Siehe Anm. 1

<sup>27</sup> Ein erster Luftangriff auf das Reichsprotectorat, und zwar auf Pilsen, erfolgte erst kurz vor Kriegsende im April 1945.

<sup>28</sup> Nr. 365 v. 8.3.1943

<sup>29</sup> Hans Adolf v. Moltke auf dem Kreisau benachbarten Gut Wernersdorf war seit 1931 Gesandter, von 1934-1939 Botschafter in Warschau, später in Madrid.

<sup>30</sup> Interessenten finden ihn in der „Sammlung Adler“ und können ihn dort eingehend studieren.

<sup>31</sup> Vielfach wurde der Tod Sikorskis Churchill angelastet, so etwa durch Rolf Hochhuth in seinem Drama „Soldaten“. Tatsache ist, dass Sikorski nach dem „Fall Katyn“ zu einer zunehmenden Belastung der englisch-sowjetischen Beziehungen wurde.

<sup>32</sup> Eine ähnliche Zahl nennt Jan Tomasz Gross in seinem Buch „Und wehe du hoffst“.

<sup>33</sup> \* 4.4.1889 in Ernsdorf bei Reichenbach, + 1.9.1962 Bad Wildungen.

<sup>34</sup> Boberach (Hg.), Meldungen aus dem Reich, 5. Juli 1943

<sup>35</sup> Vgl. dazu meinen Artikel „Hubschrauber in Schweidnitz“ in der TR 3/2003.

<sup>36</sup> Am 1.7.1943 sprechen die SD-Meldungen aus dem Reich von weit verbreiteten Gerüchten über kommende Wunderwaffen. Ausdrücklich genannt wird „eine neuartige Bombe ... 12 derartige Bomben, die auf dem Prinzip der Atomzertrümmerung konstruiert seien, würden genügen, eine Millionenstadt zu vernichten.“ „Dass die Hoffnung auf die sog. „V-Waffen“ nicht ganz unbegründet war, zeigen etwa der Bau des ersten Strahlflugzeuges, der Me 262, oder die Arbeiten der Mannschaft um Werner v. Braun in Peenemünde an der Raketentwicklung, die allerdings durch Luftangriffe entscheidend zurück geworfen wurde. Immer noch umstritten ist die Frage, ob überhaupt an einer deutschen Atombombe gearbeitet wurde. Die Gerüchte über wirksame Vergeltungswaffen hielten sich bis Kriegsende und bekamen im Herbst 1944 durch den Einsatz der V1 und V2 neue Nahrung.